

# Volksmacht

Anzeigenpreise:  
Die gespaltene Zeile 25 Pfg. für auswärts 30 Pfg., die 2-gespaltene Reklamezeile 30 Pfg., Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Anzeigen mit Hauptbestimmung werden besonders berechnet.  
Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

Die Volksmacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.  
Bezugspreis monatlich 35 Pfg., vierteljährlich 1,00 Mk., einjährig 3,50 Mk. In den Abholstellen monatlich 30 Pfg. Durch die bezogenen Vierteljährlich 1,02 Mk. ausschließlich Postgeld. Et. nummer 10 Pfg.

## Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition: **Paradiesgasse Nr. 32**  
**Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften**  
Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 18 Danzig, Sonnabend den 5. Mai 1917 8. Jahrgang

### Sozialismus und Friede

„Die Internationale ist tot, der Maigedanke begraben!“ So schwägten und jubelten vor fast drei Jahren die schnellfertigen Federn des Bürgerturns, so urteilten die kleinen Geister, die nur im Banne des Augenblicks leben und niemals es zu dem Glauben bringen, daß das Ungeahnte von heute morgen einem noch viel Ungeahnteren weichen könnte. Der Ausbruch des Weltkrieges hatte in ihren Augen die Internationale vom Leben zum Tode befördert, sie beeilten sich, dies notariell zu zertifizieren, wälzten einen großen Stein auf das vermeintliche Grab, und nun mußte der verhasste Gedanke ein für allemal erledigt sein. Ein Friedrich Nietzsche hat einmal höhrend und triumphierend zugleich den kleinen Geistern, welche die großen Gedanken hängen wollen, das Trostwort ins Gesicht geschleudert:

Bettler ihr! denn euch zum Reibe  
Ward mir, was ihr — nie erwerbt:  
Iwar ich leide, war ich leide —  
Über ihr — ihr sterbt, ihr sterbt!  
Auch nach hundert Todesgängen  
Bin ich Atem, Dunst und Licht —  
„Nun, nun, mich zu hängen!  
Sterben? Sterben kann ich nicht!“

Sterben kann ich nicht! — Auch der Maigedanke kann nicht sterben. Denn er ist einer der großen Menschheitsgedanken, die an ihren Niederlagen nur wachsen. Als Tag des Weltfriedens haben wir ihn gefeiert. Und so wahr der 1. August des Jahres 1914 die furchtbarste und schwerste Niederlage des Weltfriedens seit Jahrhunderten bedeutete, ist, deshalb der Gedanke zu Grabe getragen worden? Nein, im Gegenteil! Millionen, die bisher in den Lag hineinlebten und den 1. Mai nicht mit uns feierten, weil sie sich von dem Gegenteil des Friedens, dem Kriege gar keine Vorstellung machten, sind erst durch die Schrecknisse der drei vergangenen Jahre über die Höhe unseres Ideals belehrt worden. Felsenfest hegen wir die Ueberzeugung, daß 99 vom Hundert derer, die draußen in den Schützengräben liegen, im Todesbereich des Trommelrues, der 30-Zentimetergeschütze, der Minen, der Maschinengewehre, der Flammenwerfer, der Handgranaten der giftigen Gaswolken und was sonst an nie gekannten Werkzeugen der Vernichtung dieser Krieg hervorgebracht hat, daß 99 vom Hundert als begeisterte Friedensfreunde zurückkehren werden! Und Friedensfreunde ganz anderer Art wie vor dem Kriege werden auch die drinnen sein, die Mütter, die um ihre Söhne, die Frauen, die um ihre Männer Jahr für Jahr bangen, die Kinder nicht zu vergessen, deren Jugend unter den Eindrücken dieser Schrecknisse heranreift. Wenn jemals Sorge dafür getragen ist, daß der Maigedanke durch Generationen hindurch nicht vergessen und verloren werden kann, dieser Krieg hat das Allerbeste dazu getan.

Aber nicht nur diese Zuversicht allein ist es, die unsere Hoffnung aufrecht erhält. Nicht nur der Gedanke lebt, auch ein Werkzeug die Internationale, sie ist nicht tot! Schwächen und hoheln die Alltagsjournalisten noch über den Zusammenbruch der Internationale? O nein, sie bangen und sorgen. Denn der Aufbau der Internationale vollzieht sich schneller, als selbst unsere Hoffnungen es beim Ausbruch des Krieges anzunehmen wagten. Wir hofften auf einen Zusammentritt der Internationale vielleicht während, vielleicht auch erst nach der allgemeinen Friedenskonferenz der kriegführenden Mächte. Doch die Internationale zeigt die Kraft, noch während des Krieges sich als Phoenix aus der Asche zu erheben: Gerade am Vorabend des 1. Mai traf die Nachricht ein, daß bereits am 5. Mai die Stockholmer Konferenz zusammentreten wird.

Nach Stockholm werden sich in wenigen Tagen die Augen und Herzen von Millionen Sozialisten und Arbeitern aller kriegführenden Länder richten. Aber auch unzähliger anderer Menschen. Leute, die vor dem Kriege niemals etwas mit der Sozialdemokratie zu tun haben wollten, schauen hoffend und bangend dort hin, denn von der Tagung der sozialistischen Internationale winkt der Frieden. Nicht, daß wir überschwenglich hoffen könnten, die Stockholmer Tagung würde unmittelbar den Frieden herbeiführen. Soweit sind wir nicht, und es wäre falsch, sich mit neuen Illusionen zu belasten, die nur zu neuen herben Enttäuschungen führen müßten. Aber die Stockholmer Tagung kann den Pfad durch die zwischen den Völkern aufgetürmten Drahtgitter hindurchbrechen, auf dem sich dann auch die Vertreter der Regierungen einander nähern werden, um das Ende des Vernichtungskampfes mit einander zu beschließen. Denn auch das wird immer klarer, daß nur auf den von uns gewirkten Rahmen der Friede erreicht werden kann. Jeder Monat dieses Krieges erbringt eine neue Lehre dafür, daß über die Verwerflichkeit und Zertrümmerung irgendetwas hinweg kein Friede zu haben ist. Dieser Krieg hat, daß das willkürliche Verhandeln von Völkern und Ländern, wie es die Kabinetstriege früherer Zeiten abschloß, im

zwanzigsten Jahrhundert ein für allemal unmöglich geworden ist. Wohl erheben noch hie und da die Anexionisten ihre heisere Stimme und fordern mit Landkarten und Statistiken in der Hand nach Herzensbegehren, aber die große Masse der Völker wendet sich immer mehr von der Unmöglichkeit ihres Tuns ab. Und wenn die Anexionisten auf beiden Seiten gegen die Stockholmer Konferenz hehen und jedes ihr mißgünstige Symptom mit Triumph begrüßen, so äußert sich darin nichts als die verhaltene Angst, daß die Regierungen den ihnen dort bereiteten Weg auch wirklich gehen werden. Nach diese Angst fassen wir als Triumph unseres Maigedankens.

Freilich, wenn wir uns der Taffachen erinnern, welche die Unmöglichkeit bewiesen haben, diesen Krieg durch Völkerzertrümmerung und Anexionen von irgend einer Seite her zu beenden, so steht unter ihnen — das dürfen wir nicht vergessen — mit an erster Stelle auch die entschlossene Selbstverteidigung des deutschen Volkes gegen die Vernichtungspläne seiner Feinde. Heute, vor dem Zusammentritt der Stockholmer Konferenz, dürfen wir mit Stolz wiederholen, was die Partei so oft betont hat, daß das entschlossene und kraftvolle Bekenntnis der Arbeiterschaft zur Verteidigung des eigenen bedrohten Landes den internationalen Gedanken nicht tötet, nein. Es vertieft ihn in dem Sinne, wie unser unvergeßlicher Jean Jaures einst gesagt hat, daß nur der wirklich international gelommen sein kann, der sein eigenes Land glühend liebt. Daran soll auch heute erinnert werden, wo an der Westfront Hunderttausende unserer Brüder im schmerzlichen, opfervollen Ringen für ihr Land stehen, daß unser Bekenntnis zur Internationale nicht jener abstrakt kosmopolitische Glaube ist, den unsere Gegner uns andichten. Er wurzelt in der Liebe zum Lande, in der Liebe zur Heimat, zum eigenen Volke, zu den Dichtern und Denkern, in deren Geiste wir groß geworden sind, aber mit dem Unterschied gegen andere, daß wir diese Liebe nicht nur für uns selbst in Anspruch nehmen, sondern allen anderen Völkern in gleicher Weise zuerkennen.

Und weitere Hoffnungen sind zu diesem Mai groß geworden: Das russische Volk hat das Joch der Knechtschaft abgestreift, und mit dem Sturze des Zarismus ist nicht nur das russische Ruinenystem zusammengebrochen, sondern jede Möglichkeit, in irgendeinem europäischen Staate noch fürder nach absolutistischen Methoden zu regieren. Ob die Reste europäischer Feudalherrschaft sich noch ein paar Monate oder ein paar Jahre behaupten, ihre Stunden sind gezählt, wir wissen, daß wir ihren Zusammenbruch noch erleben und feiern werden. Deshalb schreckt uns auch nicht alles Pochen auf veraltete Vorrechte, mit denen man in Deutschland unseren Forderungen begegnet. Wollen sie nicht jetzt weichen, um so jäher wird der Sturz sein, den ihnen ein Volk bereitet, das durch drei Kriegsjahre zu der Ueberzeugung heranreift ist, daß es und nur es allein der Träger des Staates ist.

So sprechen aus der Blutaat des Weltkrieges die Reize des Friedens und der Freiheit hoffnungsvoller denn je. Und weil wir die Zukunft klar und sicher vor uns sehen, die uns kein Teufel rauben kann, wenn wir nur wollen und ausharren, deswegen bedürfen wir auch jener nervösen und kurzatmigen Stimmen nicht, die schreien, daß schnell irgend etwas Gewalttames geschehen müsse, ansonsten wir die Zukunft verschätzen. Die Zukunft ist nur zu versichern, wenn wir uns anstatt wie bisher von fester Besonnenheit und klarer Erkenntnis, von hastiger Unruhe leiten lassen, wenn wir die fundamentale Wahrheit herausfinden, daß alle Zukunft in der Gegenwart wurzelt und ihr einziges Fundament die Christen des Volkes ist, die zu verteidigen die Gegenwart noch immer erheischt. So wenig die Internationale am 1. August 1914 begraben wurde, so wenig wird ihre Auferstehung durch eine Politik gefördert, die instinktiven Gefühlen Erhöpfter und Ungezügelter, aber nicht dem ruhigen klaren Denken des Besonnenen entspricht.

Wenn wir wie bisher ruhig unsere Pflicht tun, ohne uns von unserem Innern etwas preiszugeben, ohne uns vom Völkerruhm blenden zu lassen, ohne die Flamme unseres Ideals auszulöschen, denn ist uns auch die große Auferstehung des Maigedankens gewiß, von dem es heißt:

Nicht wird alles, was ich fasse,  
Kohle alles, was ich lasse,  
Flamme bin ich überlich!

### Die Unabhängigen

Die politische Welt Deutschlands ist in den Ostertagen um einen neuen Namen reicher geworden. In Gotha hat sich die aus der Partei ausgeschiedene Opposition als „unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands“ konstituiert. Der neue Name bedeutet immerhin eine Ver-inselung. Erst sprach man von einer „Arbeitsgemeinschaft“ im Reichstag, dann von einer „sozialdemokratischen Fraktion alter Richtung“ im preussischen Abgeordnetenhaus, daneben gab es eine „Spar-

tatsgruppe“ und dazwischen tauchten die Namen „Gruppe Internationale“ und „Gruppe der internationalen Sozialisten Deutschlands“ hervorwährend auf. Ueber das Ganze oder doch über die wesentlichsten Teile dieses Ganzen spannt sich nunmehr der gemeinsame Namen „Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands“.

Der Name besagt uns dreierlei. Eine Partei nennt sich das neue Gebilde; es nimmt damit eine Bezeichnung an, gegen die es sich zu Zwecken der Verwischung und Verbunkelung lange gestraubt hat. Die Spaltung, die seit der Bildung der Arbeitsgemeinschaft im Reichstag am 24. März vorigen Jahres tatsächlich vollzogen ist, ist damit auch in formaler Beziehung bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Es gibt zwei Parteien mit zwei verschiedenen Organisationen, mit verschiedenen Presseorganen. Wer zu der einen gehört, kann unmöglich auch Mitglied der anderen sein.

Trotzdem nennt sich die neue Partei eine sozialdemokratische Partei. Sie gibt vor und ist in einem ihrer Teile auch wohl guten Willens, sozialdemokratische Grundzüge zu vertreten und sozialdemokratische Politik zu treiben. Die Stärke aber, wo dies allein in fruchtbarer Weise geschehen kann, ist, wie jeder ruhig Denkende ohne weiteres einsieht, nicht irgend eine Splittlerorganisation, sondern die alte, bewährte, in den Kämpfen eines halben Jahrhunderts groß gewordene Sozialdemokratie Deutschlands. Die neue Partei kann, wenn sie als eine sozialdemokratische gelten will, ihre Sonderexistenz nur mit der Behauptung rechtfertigen, die deutsche Sozialdemokratie habe eben aufgehört, eine sozialdemokratische Partei zu sein, sie vertrete nicht sozialdemokratische Grundsätze, sie treibe keine sozialdemokratische Politik.

Nun muß selbst jeder, der an der Taktik der deutschen Sozialdemokratie während des Krieges manches auszufehen hat, zugeben, daß jene Behauptung, auf die sich die Existenz der neuen Partei gründet, geradezu eine Albernheit ist. Mag die Sozialdemokratie ihren Internationalismus nicht in der Weise betätigen, den Klassenkampf nicht so geführt haben, wie es eine Minderheit für richtig hielt, ihr Wesen als sozialdemokratische Partei wird dadurch nicht im mindesten berührt. Eine Partei, die auf dem Wege über die Demokratie die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung anstrebt, ist eben eine sozialdemokratische Partei, mag sie sonst tun, was sie will, mag sie unferthalben auch die Fehler begehen, die sie will.

Es ist also — es gibt kein anderes Wort dafür — wirklich eine Albernheit, wenn sich die Gründer der neuen Partei hinstellen und erklären: Die ändern sind keine Sozialdemokraten! Sozialdemokraten sind bloß wir.

Um nun den Unterschied zwischen den angeführten zwei Sozialdemokratien zu markieren, nennt sich die neue Sondergruppe stolz „Unabhängige“ sozialdemokratische Partei Deutschlands. Diese trennende Bezeichnung ist mit ungewöhnlicher Ungeduldigkeit gewählt. Von wem oder von was ist denn die neue Gruppe unabhängig? Von wem oder von was ist denn die alte Partei abhängig?

Der Name „Unabhängige“ ist aber auch ein böses Vorzeichen. Denn schon einmal hat die deutsche Sozialdemokratie eine Unabhängigenbewegung gesehen, die ohne Klang und Gesang, aber mit desto mehr Geruch von der Bildfläche verschwand. Das waren die Jungen, die Unabhängigen, die sich nach dem Fall des Sozialistengesetzes in Deutschland aufstauten. Sie erhoben gegen die sozialdemokratische Partei genau dieselben Vorwürfe, die die Unabhängigen von heute gegen sie erheben: Sie verleugne ihre Grundzüge, sie gebe den Klassenkampf preis, sie habe sich mit Haut und Haaren der bürgerlichen Gesellschaft verschrieben. Was wurde aus dieser Unabhängigenbewegung? Die politisch denkfähigen Elemente fanden nach einigen Jahren wieder den Rückweg zur Partei. Die politisch nur Dilettierenden, denen der Krackel weiter nichts als eine Sensation für ihre abgestumpften Nerven gewesen war, zogen sich in ein behagliches Spielbürgerdasein zurück, ein kleiner Rest rumorte anarchisch und anarchosozialistisch noch eine Weile herum, bis auch von ihm nichts mehr gehört ward. Die Unabhängigenbewegung der 90er Jahre hat zu nichts genutzt, zu ihrem Lob muß aber hinzugefügt werden, daß sie auch keinen Schaden angerichtet hat. In der großen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bildet sie nur ein kleines Kapitälchen, das man heute nicht ohne Ergötzen liest.

Ob die neue Unabhängigenbewegung so leicht überwunden werden wird, wie die alte, darüber zu prophezeien wäre müßig. Aber eins steht fest: Auch sie muß überwunden werden, weil es das Interesse der Arbeiterklasse dringend fordert. Zwei sozialdemokratische Parteien nebeneinander sind an unding. Die neue Partei ist weiter nichts als eine Situationsgründung, aus den vergänglichsten Leidenschaften einer vorübergehenden Zeit geboren, bleibt sie ohne Existenzberechtigung. Sozialdemokraten gehören in die sozialdemokratische Partei, sie haben dort ihre Ansichten zu vertreten und demokratische

Disziplin zu üben. Anarchisten, Anarchosozialisten, Putschisten, Leute, die noch zu jung oder dauernd unfähig sind, das Wesen der Arbeiterpolitik zu begreifen, gehören — bei allen sympathischen Eigenschaften des Herzens, die manche von ihnen auszeichnen mögen — nicht in die sozialdemokratische Partei. Die neue Partei, die sich die Unabhängigkeit nennt, ist ein Irrweg, in Wahrheit begriffenes Gemisch von Sozialdemokraten, die sich in augenblicklichem Mangel von der Partei abgemeldet haben, und von Anarchisten, die nie in sie hineingehörten. Das die angebliche Einigung zwischen diesen ganz verschiedenen Elementen im Namen der „grundrationalen Arbeit“ proklamiert würde, wirkt als ein Witz der Weltgeschichte. Was aus dieser Einigung werden wird, läßt sich nicht absehen. Einstweilen haben die anarchischen Elemente Dörner, und die alten Sozialdemokraten müssen sich unter sie ducken. Ledebour wird aber auf diese Situation nicht sein altes Lieblingszitot anwenden, das er sonst für allelagen passend gefunden hat: „Das Köstchen merkt den Teufel nie, und wenn er es im Kragen hätte!“

## Kriegsnachrichten

### Des Reichstags Dank an Deutschlands Kämpfer

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat in seiner Sitzung am Dienstag folgende Erklärung beschlossen:

„Die unterzeichneten Mitglieder des Reichshaushaltsausschusses danken den unerschrocken tapferen deutschen Helden von Arras, an der Aisne, in der Champagne und wo immer sie für des Volkes Heil und des Vaterlandes Wohl kämpften und stanken, für ihre in der Weltgeschichte einzig dastehenden Leistungen. Sie legen für das deutsche Volk das Gebotnis ab, mit ganzer Kraft unerschütterlich für eine opfermutige Verteidigung bis zum letzten Frieden zu sorgen.“

Diese Erklärung wurde gegen die Stimme des Vertreters der Arbeitergemeinschaft beschlossen. Die „Unabhängigen“ haben durch ihre Stellungnahme im Reichstage schon manches Staunen erzwungen. Beschalt sie aber sogar jenen Männern und Proletariats, deren aufopfernder Heldenmut ihre eigene Sicherheit schafft, den Dank verweigern müssen, bleibt trotzdem unerklärlich. Wir glauben, ihre Ablehnung der Ehrung der deutschen Seehelden der Stogorad-Schlacht sei irgendwie irrtümlich erfolgt. An der bewußten Absicht kann jetzt in beiden Fällen leider nicht mehr gezweifelt werden. Dies Verhalten zeigt, wie völlig fremd die Unabhängigen dem Empfinden des Volkes in der entscheidenden Vorbereitungszeit gegenüberstehen und daß sie nicht das geringste Gefühl für die einfachen Gebote der Menschlichkeit besitzen.

### Hindenburgs Dank für die Ehrung unserer Kämpfer

Berlin, 26. April. (Amlich.) Generalfeldmarschall von Hindenburg dankte am 26. April dem Reichstagsausschuß des Reichstages folgende Antworttelegramm:

„Eurer Ergötzung und den mitemerzeichneten Mitgliedern des Haushaltsausschusses des Reichstages danke ich für Übermittlung der Kundgebung an unsere heldenmütigen Soldaten. Mit freudiger Zustimmung seiner Majestät des Kaisers, meines allerhöchsten Kriegsherrn, habe ich die Kundgebung dem Feldherrn bekanntgegeben. Das Gebotnis des deutschen Volkes mit aller Kraft und unerschütterlich unserem geliebten Vaterlande den Frieden zu erkämpfen, ein Heimat und Heer.“

### Englische Verluste bei Arras

Berlin, 1. Mai. (Amlich.) Im Raume von Arras unternahm die englische Armee am 20. April keine größeren Angriffe. Unter wirksamem Beschützung blieben die englischen Sturmtruppen in ihren Stellungen nieder. Nur gegen unsere Stellung bei Arras drang eine starke feindliche Paravalle unter dem Schutz von Rauch und Dampf vor. Sie wurde blutig abgewiesen. Deswegen wurde ein schwächerer Versuch der Engländer, nördlich Arras in unsere Gräben einzudringen, durch Gegenstoß vereitelt. Nach diesen nutzlosen Versuchen wurde das Feuer auf der ganzen Arrasfront abgebrochen. Die Verluste der Engländer am 20. und 21. April sind vorläufig noch unbekannt. Allein im letzten Abschnitt zwischen den Dörfern Droc und Roetz muß nach Schätzung der Toten, die das Kampfgebiet bedeckten, der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten die Zahl von 20.000 übersteigen. Bei Valenciennes machte im Laufe des Tages eine unserer Infanterie wieder vorrückenden Aufklärungsparabolen mehrere Gefangene. Am 22. April blieb die feindliche Artillerie in den Gräben, um in der Nacht wieder Vorstöße zu machen.

### Mitrag-Landboot-Erfolge

Berlin, 26. April. (Amlich.) Im Raume von Arras unternahm die englische Armee am 20. April keine größeren Angriffe. Unter wirksamem Beschützung blieben die englischen Sturmtruppen in ihren Stellungen nieder. Nur gegen unsere Stellung bei Arras drang eine starke feindliche Paravalle unter dem Schutz von Rauch und Dampf vor. Sie wurde blutig abgewiesen. Deswegen wurde ein schwächerer Versuch der Engländer, nördlich Arras in unsere Gräben einzudringen, durch Gegenstoß vereitelt. Nach diesen nutzlosen Versuchen wurde das Feuer auf der ganzen Arrasfront abgebrochen. Die Verluste der Engländer am 20. und 21. April sind vorläufig noch unbekannt. Allein im letzten Abschnitt zwischen den Dörfern Droc und Roetz muß nach Schätzung der Toten, die das Kampfgebiet bedeckten, der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten die Zahl von 20.000 übersteigen. Bei Valenciennes machte im Laufe des Tages eine unserer Infanterie wieder vorrückenden Aufklärungsparabolen mehrere Gefangene. Am 22. April blieb die feindliche Artillerie in den Gräben, um in der Nacht wieder Vorstöße zu machen.

### Englische Märsch-Verluste

Berlin, 26. April. (Amlich.) Im Raume von Arras unternahm die englische Armee am 20. April keine größeren Angriffe. Unter wirksamem Beschützung blieben die englischen Sturmtruppen in ihren Stellungen nieder. Nur gegen unsere Stellung bei Arras drang eine starke feindliche Paravalle unter dem Schutz von Rauch und Dampf vor. Sie wurde blutig abgewiesen. Deswegen wurde ein schwächerer Versuch der Engländer, nördlich Arras in unsere Gräben einzudringen, durch Gegenstoß vereitelt. Nach diesen nutzlosen Versuchen wurde das Feuer auf der ganzen Arrasfront abgebrochen. Die Verluste der Engländer am 20. und 21. April sind vorläufig noch unbekannt. Allein im letzten Abschnitt zwischen den Dörfern Droc und Roetz muß nach Schätzung der Toten, die das Kampfgebiet bedeckten, der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten die Zahl von 20.000 übersteigen. Bei Valenciennes machte im Laufe des Tages eine unserer Infanterie wieder vorrückenden Aufklärungsparabolen mehrere Gefangene. Am 22. April blieb die feindliche Artillerie in den Gräben, um in der Nacht wieder Vorstöße zu machen.

### Der Chef des Admiralkollegiums der Marine

Berlin, 26. April. (Amlich.) Im Raume von Arras unternahm die englische Armee am 20. April keine größeren Angriffe. Unter wirksamem Beschützung blieben die englischen Sturmtruppen in ihren Stellungen nieder. Nur gegen unsere Stellung bei Arras drang eine starke feindliche Paravalle unter dem Schutz von Rauch und Dampf vor. Sie wurde blutig abgewiesen. Deswegen wurde ein schwächerer Versuch der Engländer, nördlich Arras in unsere Gräben einzudringen, durch Gegenstoß vereitelt. Nach diesen nutzlosen Versuchen wurde das Feuer auf der ganzen Arrasfront abgebrochen. Die Verluste der Engländer am 20. und 21. April sind vorläufig noch unbekannt. Allein im letzten Abschnitt zwischen den Dörfern Droc und Roetz muß nach Schätzung der Toten, die das Kampfgebiet bedeckten, der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten die Zahl von 20.000 übersteigen. Bei Valenciennes machte im Laufe des Tages eine unserer Infanterie wieder vorrückenden Aufklärungsparabolen mehrere Gefangene. Am 22. April blieb die feindliche Artillerie in den Gräben, um in der Nacht wieder Vorstöße zu machen.

### Seeaufmarsch an der Bucht

Berlin, 2. Mai. (Amlich.) Einige Marineflugzeuge grüßen am 1. Mai vormittags feindliche Handelschiffe vor der Bucht an und verließen etwa 3000 Deutsches-Registrieren großen Dampfer. Von den Flugzeugen ist eins nicht zurückgekehrt und gilt als verloren.

### Der Chef des Admiralkollegiums der Marine

Unter dieser Überschrift gliedert der „Deutsche Sozialist“ (Se Sozialist) in seiner Nummer 28 die Bis-zum-Ende-Politik. Wo ist das „Ende“, fragt das Blatt und antwortet mit einer Kriegskostenliste:

England hat bis heute mehr denn 93 875 Millionen Frank Kronen aufgenommen oder ungefähr ein Viertel des Einkommens seiner Bürger.

Frankreich hat sich über 73 500 Millionen Frank ausgegeben, wofür jährlich mindestens 2500 Millionen Zinsen aufgebracht werden müssen.

Rußland nahm bisher zusammen 107 000 Millionen Frank Kreditschulden auf, wofür es jährlich 6272 Millionen Frank oder ein Drittel des Gesamteinkommens seiner Bürger an Zinsen aufbringen muß.

Italiens Kriegsschuld wird Ende 1917 mindestens 38 000 Millionen Frank betragen. Während das Durchschnittseinkommen der italienischen Familie nur 600 Frank beträgt, wird jede Familie mit 300—350 Frank Kriegsschulden befristet.

Österreich-Ungarn hat bis jetzt etwa 50 000 Millionen Kronen aufgenommen. Zinslast: 3500 Millionen.

Deutschland nahm einschließlich der jüngsten 15 000-Millionen-Anleihe 65 000 Millionen Mark auf. Jährliche Zinslast rund 3250 Millionen.

„Zu diesen fabelhaften Summen,“ so schließt das Organ der belgischen Sozialisten in Holland, „kommen noch die Pensionen für Witwen und Waisen der Gefallenen. Fügen wir hinzu, daß man bereits von einer Fortsetzung bis 1918 spricht, und nun sage man uns einmal: „Wie denkt ihr über die Leute, die nichts Besseres zu tun wissen, als zu rufen: „Bis zum Neuesten!“ Muß man nicht fürchten, daß Europa bereits am Neuesten angelangt ist?“

## Friedensvorbereitung

### Der sozialistische Friedenskongress am 15. Mai gesichert

Kopenhagen, 29. April. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Geisern fanden im Saal der sozialistischen Partei des Reichstags lange Beratungen über Vorbereitungen zum bevorstehenden Friedenskongress statt. Anwesend waren die holländische Troelstra, van Kol und Mabarda, der dänische Minister Stauning, sowie die Schweden Branting, Möller und Söderberg. Stauning reiste gestern abend nach Kopenhagen ab. Im Laufe der nächsten Tage werden Vertreter aus Belgien erwartet. Sunmans trifft am Montag in Stockholm ein, ebenso der Russe Cepas. Die holländischen Abgeordneten sehen der Konferenz vertrauensvoll entgegen, nämlich erwarten sie, daß trotz aller gegenteiligen Meldungen auch die französischen Teilnehmer sich einfinden werden. Das hiesige Blatt „Sozialdemokraten“ veröffentlicht ein Schreiben des Sekretärs des Internationalen Sozialistischen Bureau Sunmans, wonach die Friedenskonferenz in Stockholm am 15. Mai und an dem folgenden Tage abgehalten werden wird. Der einzige Punkt der Tagesordnung ist die Erörterung der internationalen Lage.

### Dr. Viktor Adler zur Friedensfrage

In der Schlussführung der letzten Verhandlung des deutschen Parteiausschusses machte Genosse Dr. R. Adler, der greise Reitor der österreichischen Sozialdemokratie, der in ihr so, wie einst unter Bebel in Deutschland, verehrt wird, folgende Ausführungen:

Wir sind hierher gekommen, um uns zunächst zu informieren, ob man etwas für den Frieden machen kann. Ein glücklicher Zufall hat uns Gelegenheit gegeben, mit einem größeren Kreis von deutschen Genossen hier wieder in Kontakt zu treten, und wir danken Ihnen allen für Ihren freundlichen Empfang. Überaus erfreut sind wir, daß Sie diese Resolution einstimmig gefaßt haben. Wir müssen uns nicht in Ihre persönlichen Angelegenheiten — und jetzt meine ich nicht die Richtungen, sondern die Demokratisierung. Das ist eine Sache. Der zweite Teil aber ist eine gemeinsame Sache und ist die Sache, die uns allen jetzt am meisten beschäftigt. Wir alle empfinden die Pflicht, das Ausland zu tun, um auch nur das Kleinste dazu beizutragen, und daß wir nicht das Risiko nehmen, daß wir etwas tun, was nach dem Ziele führt, aber daß wir selbst auf die Gefahr hin etwas tun, was diese Anstrengungen vielleicht nicht lohnt, doch nicht verhindern was wir tun können. Dieser Gedanke ist in uns aller lebendig!

Die Welt hat sich sehr geändert. Was hat man früher von unserer angeblichen Größenmacht gesprochen — heute hat man zu uns Vertrauen und jetzt auf uns Hoffnungen, die größer sind, als was wir als verantwortliche und unsere Lage ruhig überlegende, unsere Kraft abnehmende Menschen wirklich zu leisten imstande sind. Trotz der bekannten Schwermut, auch in unserer kleinen österreichischen Internationale, spreche ich jetzt im Namen aller österreichischen und ungarischen Genossen, wenn ich sage, daß wir jetzt alles daran setzen müssen, um den Frieden vorzubereiten. Ich erkläre feierlich, daß wir mit jedem Wort in dieser Resolution einverstanden sind, daß wir uns für voll annehmen, und daß wir wünschen, daß sie als ein gemeinsamer Ausdruck aller deutschen und österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten erkläre. Was wir am ehesten jetzt noch für den Frieden leisten können, ist natürlich, Fühlung zu suchen mit den Freunden unter den Feinden. Außerdem aber haben wir es mit unseren Regierungen zu tun, von denen wir fordern, daß sie einen freien Verkehr auf legale Erwerbspolitik ausprechen. Sie können die letzte Entschlossenheit von Sunmans und Cepas, mit dem wir vor unserer Abreise gesprochen haben. Ich kann erklären, daß bei uns bis zum Kaiser die eifernde Notwendigkeit erkannt wird, zum Frieden bereit zu sein.

Der Kaiser spricht dann unter gespanntester Aufmerksamkeit über die soziale Revolution und gibt seinem Schmerz über die Verarmung in Deutschland Ausdruck, aber auch seiner Überzeugung, daß die Zukunft und ihre Notwendigkeiten sie überwinden werden. Er wagt auch davon, Meldungen zu glauben, die den Anblick erwecken wollten, als ob nicht auch den Völkern und insbesondere auch unter den Sozialisten der Entensländer der Friedenswille wächst. Es sind ja auch Menschen und empfinden menschlich genug, so wie wir, die sind auch unter Völkern in Frankreich und in England. Was sie wollen den Frieden und werden ihn täglich mehr wollen, je mehr wir unsere Pflicht tun. Um so eher wird auch die deutsche Sozialdemokratie wieder der Weg eintreten, der ihr ge-

führt. Den Platz an der Spitze der Internationale. — Noch einmal: Namens der österreichischen — insbesondere der deutsch-österreichischen und der ungarischen Sozialdemokraten: wir halten diese Resolution auch für uns verbindlich. Sie haben uns aus der Seele gesprochen! (Bewegung und anhaltender Beifall.)

### Die unabhängige Arbeiterpartei in England für den Frieden

Die englische unabhängige Arbeiterpartei veröffentlicht der „Hoff. Ztg.“ zufolge, einen Aufruf an das englische Volk, worin der Regierung der schwere Vorwurf gemacht wird, daß sie einen gerechten Frieden mit den Völkern der Mittelmächte auf jede Weise zu verhindern suche und die aufrichtigen Anträge deutscher und österreichischer ungarischer Staatsmänner systematisch als Lügenwerk und hinterlistiges Spiel abfertige. Wegen diese Schritte einer wahnwitzigen Kriegspartei richtet die Parteilitung das Gewissen des englischen Volkes auf. Sie verlangt, daß sich das Land vom Joche der Sklaverei befreie und sich auf eine ehrenvolle Art mit Deutschland einige, das niemals an die Vernichtung des englischen Volkes gedacht habe.

## Politische Rundschau

### Gleiches Wahlrecht für Preußen

Köln, 1. Mai. Ter „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Wie in parlamentarischen Kreisen verkauft, kommt das Pluralwahlrecht für die Reform des preussischen Wahlrechts kaum noch in Betracht wegen der schier unüberwindlichen Schwierigkeiten der Abgrenzung bei der Mehrstimmzuteilung, vielmehr dürften sich die Ansichten der Regierung dahin verhalten, neben dem Allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht in der Vorlage näher Bestimmungen vorzusehen über den Proporz zur Sicherheit der Minderheit. Außerdem wird erwogen und nötigenfalls zur Debatte gestellt, ob sich eine Berücksichtigung des Alters durch Zusatzstimmen empfiehlt. Zu den Anhängern eines von gewissen Kreisen umgebenen Reichstagswahlrechts gehört übrigens auch Staatsminister a. D. von Posadowsky.

### Staatsrechtslehrer Professor Dr. Laband für das gleiche Preußenwahlrecht

In der „Deutschen Juristenzeitung“ tritt Professor Dr. Laband für die Hebung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ein. Er schreibt:

„Wenn für die weitaus wichtigeren, die Volksinteressen viel tiefer berührenden Reichsangelegenheiten das allgemeine, gleiche, unmittelbare Wahlrecht gilt, und der aus diesen Wahlen hervorgegangene Reichstag sich als seiner politischen Aufgabe gewachsen gezeigt und sich als patriotische Stütze der Regierung in schwerer Zeit bewährt hat, so wird man es als unbillig empfinden, das für die Behandlung der verhältnismäßig weniger bedeutenden Landesangelegenheiten, für welche überdies Gesetze und Beschlüsse des Reiches vielfach maßgebend sind, das gleiche Wahlrecht nicht ebenso tauglich sei.“

Auch von einer Ergänzung des Reichstagswahlrechts durch ein Pluralwahlrecht will Laband — der keineswegs zu den entschiedenen liberalen Staatsrechtslehrern gezählt werden kann — nichts wissen.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt hierzu: „Prof. Dr. Labands Stimme ist bedeutungsvoll, nicht allein als die Ansicht eines Juristen von Weiruf, sondern weil anzunehmen ist, daß das Urteil dieses Universitätsprofessors über die vermeintlichen Wirkungen einer Erlegung des Dreiklassenwahlrechts durch das Reichstagswahlrecht in Preußen vom preussischen Staatsministerium eingeholt wurde.“

### Vorbereitung der Wahlreform

Berlin, 26. April. Die Arbeit für die kommende Wahlrechtsvorlage in Preußen wird, wie die „Hoff. Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen hört, gegenwärtig von den zuständigen Stellen eifrig betrieben. Es handelt sich für die Regierung vor allem darum, festzustellen, welche Wirkung ein völlig gleiches und ein plurales Wahlrecht haben würde, ebenso wie der Proporz allein oder in Verbindung mit dem Pluralrecht wirken würde. Diese voraussichtlichen Wirkungen sollen in einer Reihe von Wahlkreisen, die sich dazu besonders eignen, an Hand der durch die Statistik ermittelten Verhältnisse untersucht werden. Die Regierung scheint die Absicht zu haben, dieses Material dem Abgeordnetenhaus geichtet zugehen zu lassen, bevor sie selbst einen Entschluß faßt. In parlamentarischen Kreisen besteht daher die Meinung, daß die Regierung es als wesentliche Erleichterung ihrer Aufgabe betrachten würde, wenn die Parteien des Abgeordnetenhauses, die die Wahlreform machen wollen, auf Grund des ihnen vorgelegten Materials ihrerseits zu bestimmten Anträgen kommen würden.

### Keine Verminderung der Brotfraktion

Berlin, 30. April. Im Ernährungsausschuß des Reichstags erklärte Staatskommissar Michaels, auf jeden Fall könne damit gerechnet werden, daß die jetzige Brotfraktion bis zur neuen Ernte werde aufrechterhalten werden können. Ein Gegenstück zwischen dem Kriegsernährungsamt und dem preussischen Staatskommissariat besteht nicht. Das Staatskommissariat sei vielmehr auf Anregung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts, der keine Erlaubnis in den Bundesstaaten habe, geschaffen worden. Beide Ämter arbeiteten loyal Hand in Hand. Nachdem Reichsrat bestätigte diese Ausführungen und bemerkte, der Soatenstand sei gut, Besorgnisse nach dieser Richtung hin könnten schwinden.

### Mahnruhe aus dem Schützengraben

Von der Front gehen uns jetzt täglich, schreibt der „Vorwärts“, mit der Bitte um Abdruck zahlreiche Briefe von Parteigenossen zu, die an die Arbeiterchaft daheim die dringende Bitte richten, sie nicht im Stich zu lassen. Da der Abdruck dieser Briefe Seiten auf Seiten verschlingen würde, müssen wir leider allgemein auf ihn verzichten. Feststellen wollen wir, daß in all diesen Briefen, die zum Teil in den allerhöchsten Ausdrücken gehalten sind, derselbe Gebankengang wiederkehrt:

Wir sind nicht zu unserem Vergnügen hier draußen und können nicht fortgehen, wenn es uns beliebt. Euer Los ist mit dem unseren nicht zu vergleichen. Ihr habt es immer noch hundertmal besser als wir. Ihr dürft also Euer Bestreben, eure Lage zu verbessern, nicht so weit treiben, daß Ihr die unsere verschlechtert. Ihr könnt noch weniger durch Befolgung trichter Ratsschlöge etwas zu unserer Gunsten tun. Ihr könntet dadurch höchstens unseren Untergang herbeiführen.

Die so schreiben, sind alle Parteigenossen und Arbeiter. Ihre Erbitterung zeigt, daß die Agitation der Unverantwortlichen die Arbeiterbewegung nur noch tiefer zu reißen droht. Jahrelang ist uns gesagt worden: „Wenn die aus dem Schützengraben heimkommen,

## Un unsere Leser und Leserinnen!

Noch immer tobt der furchtbar blutige Weltkrieg. Noch immer ist das Ziel der Sehnsucht vieler Millionen in allen Ländern, daß endlich die Stunde des Friedens schlagen möge, nicht erreicht.

Die sozialdemokratische Presse hat es stets für ihre Pflicht gehalten, alles zu tun, was sie glaubte, tun zu können, um dem Frieden einen Weg zu bahnen. So auch die

## Volkswacht

Sie hat zwar stets betont, daß auch die Arbeiterklasse alles daransehen soll und alles daransehen muß, um die törichten Niederwerfungspläne der Entente-Staatsmänner zunichte zu machen. Sie hat aber andererseits auch immer scharf die uferlosen Eroberungspläne unserer Ueberanregten bekämpft, die geeignet sind, den Krieg unabsehbar zu verlängern.

Die Volkswacht hat unermüdetlich

## auf dem Gebiete der Volksernährung die Interessen der Volksmassen vertreten

Sie hat immer wieder an den unzureichenden Maßnahmen der Regierung Kritik geübt und Vorschläge zur Abhilfe des Notstandes gemacht. Auch der Frieden wird das deutsche Volk nicht sofort von seinen Nahrungssorgen befreien. Da brauchen die Volksmassen ein Blatt, das stets auf dem Platze ist, wenn es gilt, dem Volke sein tägliches Brot zu sichern, so gut es die Zeitumstände irgend erlauben. Ueberhaupt wird der Friedensschluß selbst um die Zeit nach dem Frieden

## ungeheure Aufgaben dem deutschen Volke stellen

deren Lösung über die Zukunft unseres Volkes entscheidet. Große Kämpfe werden entbrennen um

## die Neugestaltung der deutschen innerpolitischen Verhältnisse

Überall muß der Kampf für die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Staat und Gemeinde eingesetzt. Deshalb bedürfen die Volksmassen einer Presse, die unermüdetlich und zäh ihre Rechte und Interessen vertritt.

Bestellungen auf die Volkswacht werden entgegengenommen von sämtlichen Austrägern und im Hauptgeschäft, Paradiesgasse 32. Preis einschließlich Bringerlohn monatlich 35 Pfennig.

Feldpostbestellungen können an jedem beliebigen Tage beginnen. Bezugspreis monatlich 35 Pfennig, für 3 Monate 1,05 Mark.

## Keine Arbeitseinstellungen am 1. Mai

Am 1. Mai ist es in Deutschland anscheinend nirgends zu größeren Arbeitseinstellungen gekommen, die besondere Lage unseres Landes hat jede Unterbrechung der Waffenfabrikation wie der Lebensmittelversorgung untunlich erscheinen lassen und die Aufrufe des Parteivorstandes wie der Generalkommission haben wohl überall Beachtung gefunden. In Oesterreich ist nach den ersten vorliegenden Nachrichten die Kundgebung glänzend gelungen. Sie steht nicht im Gegensatz zu unseren Absichten. Das hebt auch die Wiener „Arbeiterzeitung“ hervor, wenn sie schreibt: „Wir wollen, daß unser Entschluß nach keiner Richtung einer Mißdeutung verfallt, und darum haben Partei-

vorstand und Gewerkschaftskommission beschlossen, daß die Arbeit am 2. Mai ordnungsgemäß wieder aufgenommen wird.

Die Arbeiterchaft Oesterreich-Ungarns benützt in der Arbeitsruhe die Augenblickliche Günst der Kriegslage. Sie hat für sich und für die Arbeiterchaft der ganzen Welt nur den einen glühenden Wunsch, daß sich diese zeitweilige und örtliche Waffenruhe erweitere in Raum und Zeit, daß sie allgemein werde für alle Völker und Staaten der Welt, und so rasch als möglich gekrönt werde durch einen Friedensschluß, der jedem Volke und Staate seinen Bestand und seine Zukunft sichert, allen zusammen aber die Möglichkeit dauernder Zusammenarbeit, im Interesse der Wohlfahrt und der Kultur der ganzen Menschheit erschließt.“

Der „Vorwärts“ schreibt über den Versuch, zwischen Deutschland und Oesterreich wegen des 1. Mai einen Gegensatz zu entwickeln: „Anderer Länder, andere Mittel, das Ziel ist das gleiche. Der Kampf um den Frieden geht weiter fort unter Vermeidung von Mitteln, die die Verteidigung des Landes zu schädigen geeignet sind.“

Wenn wir auch bei ruhiger Ueberlegung einsehen müssen, daß in Deutschland nicht möglich war, was in Oesterreich möglich gewesen ist, so beneiden wir unsere österreichischen Genossen doch um ihre Maitfeier, aber wir danken es ihnen auch, daß sie ihrem Friedenswillen, der von allen arbeitenden Völkern der Welt geteilt wird, in so entschlossener Form Ausdruck gegeben haben. Die Mittel, die angewendet werden können, wechseln von Land zu Land: Das Ziel, das durch ihre Anwendung verfolgt wird, soll für die Proletarier aller Länder gemeinsam sein. In diesem Ziele wissen wir uns völlig eins mit den österreichischen Sozialisten, und könnten wir von den Sozialisten aller anderen Länder das gleiche sagen, dann wäre dem Frieden die Bahn gebrochen. Zwei Wochen nach dem 1. Mai sollen sich die Vertreter des Sozialismus aller Länder, zum großen Vergnügen der „Danziger Neuesten Nachrichten“, in Stockholm zusammenfinden. Möchte doch dieser Mai 1917 vollenden, was sich an seinem ersten Tag verkündet hat.

Die „Danziger Zeitung“ orakelt über gewisse losse Auslandsagenten, die deutsche Arbeiter zur Arbeitseinstellung am 1. Mai aufgefordert haben. Wir halten dies für ein schönes Märchen, mit dem kleine Kinder grauslich gemacht werden können. Sollte die „Danziger Zeitung“ aber etwas bestimmtes von der gefährlichen Arbeit „gewissenloser Auslandsagenten“ in unserem Lande wissen — und das muß sie wohl nach ihrer bestimmten Angabe — dann heraus mit der vollen Wahrheit. Andernfalls kann man sehr leicht annehmen, daß hier der unschöne Versuch unternommen werden sollte, deutsche Arbeiter zu verdächtigen, mit „gewissenlosen Auslandsagenten“ zum Schaden Deutschlands gemeinsame Sache zu machen. Eine solche elende Rolle zu spielen lehnt jeder deutsche Arbeiter mit Entrüstung ab.

### Die Maitfeier

Ist in Danzig von der Arbeiterchaft, den Zeitverhältnissen entsprechend, in kluger Reserve zurückgestellt. Die Arbeit ist nirgends eingestellt. Wir wußten von vornherein, daß die organisierten Arbeiter Danzigs, voll bewußt ihrer Verantwortlichkeit, sich zu keinen Unüberlegtheiten bewegen lassen würden. Mit uns freuen sie sich des praktischen Triumphes unserer Maitideale, die sich dadurch bekundet, daß die erste wirkliche Friedensaktion auf dem sozialistischen Kongress in Stockholm erfolgen wird, auf den die gestimmte des blutigen Wütens müde Welt mit hoffender Sehnsucht blickt! Führt er zum Weltfrieden, dann ist die Zeit der Maidemonstrationen gekommen, in denen dieser erste gewaltige Kultursieg des Sozialismus machtvollen Ausdruck finden wird.

Was aber dem Wert seinen bleibenden Wert gibt, ist die überaus wundervolle Musik Berdis. Eine seltene Verbindung dramatischer Leidenschaftlichkeit, kraftvoller Charakteristik und edler Melodik.

Unter der temperamentvollen Leitung des Kapellmeisters Heidentreich fand die Oper eine Aufführung, die das Publikum zum lebhaften Beifall hinriß. Dazu trug in erster Linie die gelungene Besetzung der Hauptrollen bei. Friß Stein gab den Mauricio, welche Rolle sonst vom Irgischen Tenor gelungen wurde. Der Künstler sang den Zigeuner-Grafenjohn mit leidenschaftlichem Empfinden, verbunden mit edlem Spiel. In glänzender Weise gelang Augusta Stein die Koloraturpartie der Leonore. Friedrich Schimmel ließ als Graf Luna wieder die reichen Schönheiten seines weichen Baritons erkennen und war auch in der Darstellung der Rolle außerordentlich lebendig. Von den übrigen Kräften sei noch Halina v. Czarsinska genannt, die die alte Zigeunerin in erschütternder Weise wiedergab. Das Haus war wieder ausverkauft und überschüttete die verschiedenen Künstler mit begeistertem Beifall und zahlreichen Blumen Spenden.

Damit ist eine Opernspielzeit zu Ende gegangen, die uns nach einer langen Zeit der Entbehrung wieder reiche künstlerische Genüsse geboten hat. Wie sehr das Danziger Publikum danach gelehzt hat, bewies das andauernd volle Haus. Auch die Aufführungsspieler der älteren Opern erreichten eine Höhe, die in früheren Jahren nie dagewesen ist. Berichten es doch die meisten Werke zu mindestens sechs Aufführungen. Der Spielplan umfaßte sowohl das Musikdrama wie die Spieloper. Von den ersteren Werken kam Wagner mit Walküre, Tannhäuser, Lohengrin und Fliegenden Holländer zu Gehör. An Neuheiten brachte uns die Spielzeit ein interessantes Werk des Deutsch-Italiener Wolff-Ferrari: Der Schmutz der Madonna. Unter den Kindern der leichten Muse war die angenehme Erscheinung des Schuberter-Berthold Singpiel Das Dreimäderlhaus, das den Rekord mit 15 Aufführungen schlug.

### Ein offener Brief

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Quard richtete einen offenen Brief an den Generalleutnant Gröner, in welchem er die Arbeiter gegen den Vorwurf des Landesverrats in Schutz nimmt. Der Streik sei aus wirtschaftlichen und innerpolitischen Ursachen heraus entstanden. Das Volk verlange für die ungeheuren Opfer, die es bringe, eine entschiedene Umkehr von der bisherigen Politik und umfassende Reformen.

## Danziger Nachrichten

### Munitionsarbeiterinnen

Der Hebel krächzt, der Bohrer krächzt, Das eingepannte Eisen ächzt Und immer, immer juret dazu Der Riemen ohne Rast und Ruh, Er singt ein Lied von neuem Ton, Ein Lied voll Blut, ein Lied voll Hohn, Ein Lied von der Granate.

Die Frauen, die am Support stehn, Der zwischen Stahl und Eisen sang: Sie hören nicht den tollsten Sang, Der zwischen Stahl und Eisen sang. Ich grüße euch mit hellem Schrei, Ich grüße euch, ihr steht mir bei, Mütter der Granate!

Die Welt ist krank, die Zeit ist rot, Es geht der Mensch im Menschen Irr, Ich, König Tod, bin Herr der Welt, Das Weib selbst ist mir unterstellt, Sonst hat es Leben nur gezeugt, Jetzt ist sie, in mein Joch gebeugt, Mutter der Granate!

So klingt das wilde Lied zerstückt, Da wird der Hebel ausgerückt, Das Eisen stöhnt im letzten Gang, Verklungen ist der arge Sang.

Karl Bröger.

### Zum Frieden.

Ist nicht das Wort „Friede“ wieder aufgetaucht aus dem Schutt und dem Graus vergangener Tage? Irgendwo hat es sich emporgeschwungen, um seine alte Kraft zu erproben und den Preis des Sieges an sein Banner zu heften. Seine Lieder-Schönheit ist also nicht zerstückelt an dem harten Felsen des Hasses, nicht zu Tode getroffen von dem Donner der Geschütze? Wer möchte nicht die Botschaft hören, allein des lieben, vertrauten Klanges halber und im jähen Impuls verlockende Zukunftsbilder schauen? Wer möchte nicht daran teilhaben, wenn das Märchen, das wir einst gelebt, wiederum Wirklichkeit werden sollte? Dem wir uns ganz und ungeeilt zuwenden wollen und umso tiefer und inniger damit verwaschen, je mehr wir einsehen gelernt, wie schön es war.

Der Friedensengel wach! also mit dem grünen Zweig in der Hand vor den Schlachtfeldern zweier Völker! Feil der hehren Lichtgestalt, die in sich vereinigt: Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei! Eine Fata Morgana zaubert sie in den Weltraum, daß alle Menschen es sehen können: Scharf umrissen schwingt sich eine feingewölbte Linie weit ins Unendliche, fühne Pfeiler streben, tragen den Wunderbau und der lebendige Pulsschlag der Zeit drängt in Millionen Gestalten hinüber und herüber. Es ist die Brücke des Friedens, über die wir einmal gehen werden. Unser Glaube ist es, der den Regen kraftvoll über Abgründe spannt, von einem Land zum andern. Unsere Hoffnung ist es, die stützt und heben will, dem höchsten zu und das All umfahend. Unsere Liebe endlich ist es, die alles Trennende, alles Unverständene und Fremde aufhebt und mit seliger Gewißheit die Menschen zusammenführt. Dem Drängen unseres Herzens und unserer Seele aber müssen wir folgen und den zerstörten Bau des Friedens wieder aufrichten, besser und dauernder, als es vordem geschehen. Dann werden die Völker daran gefunden.

### Die Arbeiterjugend Danzig

veranstaltet am nächsten Sonntag, den 6. Mai, im Bürgergarten in Schidlich einen Elternabend. Das Programm ist wieder auserlesen und bietet neben Konzert, Vorführungen der Jugend und zwar Gesangsvorträge, Reigen, Rezitationen einen lustigen Hans-Sachs-Schwank. Die Eltern und Freunde der Arbeiterjugend sollten recht zahlreich dem Abend bejuchern. Gilt es doch Augenschein zu nehmen von dem Können der Jugendlichen. Dazu verheißt das Programm einige genussreiche Stunden. Siehe auch die heutige Anzeige.

### Zu einer Frühlingseier

lädt der Gesangverein Sängergesang zum 13. Mai ein. Die lebenspendende Sonne wird dazu den schönen Garten der Witwe Steppuhn, Schidlich, angenehm gestalten. Die blühende Natur stimmt den Menschen hoffnungsfreudig und froh, gern wird daher der Einladung Folge geleistet werden. Wie wir hören, ist das Programm sorgfältig ausgewählt um Gutes zu bieten. Näheres sagt das Inserat.

### Freie Turnerschaft.

Am 29. April tagte im Bürgergarten die gut besuchte Monatsversammlung der freien Turnerschaft Danzig. Der Vorsitzende gedachte ehrend des im Felde gefallenen Turnwartes Wilhelm Deuschmann. In letzter Zeit hat sich der Turnbetrieb reger entwickelt. Eine wesentliche Zahl neuer Mitglieder gleicht fast die zu den Fahnen einberufenen Turner aus. Beschlossen wurde am Sonntag den 6. Mai einen Ausflug nach Goldkrug zu unternehmen. Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Krümmen Ellenbogen. Die Geist und Körper antregenden Turn- und Sportübungen sind für den Arbeiter von unschätzbarem Werte. Mögen sie daher die verdiente Beachtung finden.

\* Frauen in der Stadtverwaltung. Der Schöneberg, Magistrat hat sich dem Beschluß der dortigen Stadtverordneten, Frauen mit beratender Stimme in städtische Deputationen zu wählen, angeschlossen und schlägt jetzt der Stadt-

### Ich zage nicht . . .

Ich hab' es mir zum Trost eronnen in dieser Zeit der schweren Not, in dieser Blütezeit der Schäfte, in dieser Zeit von Salz und Brot.

Ich zage nicht, es muß sich wenden, und heiler wird die Welt ersehen, es kann der achte Keim des Lebens nicht ohne Frucht verloren gehn.

Der Klang von Frühlingsumgewittern, vor dem wir schauernd sind erwacht, von dem noch alle Wipfel rauschen, er kommt noch einmal, über Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen wird dieser letzte Donner Schlag; dann wird es wirklich Frühling werden und hoher, heller, gold'ner Tag.

Heil allen Menschen, die es hören; und heil dem Dichter, der dann lebt, und aus dem offenen Schacht des Lebens den Edelstein der Dichtung hebt.

Theodor Storm.

## Danziger Stadttheater

### Schluß der Opernspielzeit.

Als letzte Oper dieser Spielzeit ging am vorigen Sonntag Berdis Troubadour in Szene. Die Oper hatte bei ihrer Erstaufführung in Italien vor mehr als 60 Jahren einen gewaltigen Erfolg. Zu Hunderten warteten die begeisterten Verehrer des italienischen Tonmeisters während des ganzen Tages im strömenden Regen vor dem Theater, um das neue Stück ihres Liebblings zu begrüßen. Dieser Erfolg hielt auch in den andern Ländern, vornehmlich in Deutschland an. Hier ist der Troubadour noch heute eine der Lieblingsoperen des Publikums. Zwar ist der Text nicht frei von mancherlei Unklarheiten und erfüllt von überflüssiger Ritter- und Räuberromantik.



bet. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 1. Dezember 1916 dahin beschloffen worden, daß Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als Haupterwerbszweig betrieben wird und denen insolgebeffen gestattet ist, über 7 Uhr abends bzw. (an den Sonnabenden) 8 Uhr abends hinaus offen zu halten, unterlagt wird, in diesen Verkaufsstunden andere Ware als Nahrungsmittel oder Zeitungen zu verkaufen. Damit ist insbesondere den Klagen von Zigarren- und Tabakhändlern entgegengekommen worden, die sich dadurch benachteiligt fühlten, daß in Stunden, in denen sie selbst ihre Geschäfte geschlossen, Lebensmittel- und Zeitungshändler Tabakfabrikate feilboten konnten.

**Bestandserhebung von Nadelrundholz.**  
 Mit dem 1. Mai 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. H. I. 1856/3. 17. K. R. A. betreffend Bestandserhebung von Nadelrundholz in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden alle Vorräte an gefälltem Nadelrundholz mit einer Zapfstärke von 10 Zentimeter aufwärts einer Meldepflicht unterworfen. Zur Meldung verpflichtet sind Waldbesitzer und Waldbenutzungsberechtigter, soweit sie im Besitz von Holz sind, das noch nicht an einen Dritten überwiesen ist, ferner Sägewerksbesitzer, Holzhändler und sonstige Personen bezüglich des Holzes, das ihnen gehört oder von ihnen erstanden und ihnen bereits überwiesen ist, gleichgültig, wo es lagert. Personen, deren Gesamtvermögen an meldepflichtigen Gegenständen nicht mehr als 50 Festmeter beträgt, sind von der Meldepflicht befreit. Die Meldung, für die der bei Beginn des 1. Mai 1917 vorhandene Bestand an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend ist, haben in besonders rüchgeschriebener Weise bis zum 15. Mai 1917 an die Holzmeisterei der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums Berlin SW. 11, Königgräberstraße 100a, zu erfolgen, wo auch die amtlichen Meldescheine nach Maßgabe der Bekanntmachung anzufordern sind. An die gleiche Stelle sind alle die Bekanntmachung betreffenden Anfragen und Anträge zu richten.

**\* Erhöhung der Liebernahmepreise für Aluminium.** Das Kriegsministerium hat sich entschlossen, die in § 9 der Bekanntmachung Nr. 500/2. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium, genannten Liebernahmepreise zu erhöhen. Nach der am 10. Mai 1917 zur Veröffentlichung kommenden Bekanntmachung Nr. 1700/4. 17. K. R. A. werden die Liebernahmepreise betragen: 12 Mk. für jedes Kilogramm ohne Beschlag, 9,60 Mk. für jedes Kilogramm mit Beschlag. Da diese Preise erst nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung durch die Sammelstellen eingeholt werden können, empfiehlt sich für das Publikum, die bei Ablieferung der Gegenstände erhaltenen Anerkennungsscheine erst nach dieser Veröffentlichung zur Auszahlung des Betrages vorzulegen. Die Ablieferung darf jedoch keineswegs verzögert werden, da die Heeresverwaltung die beschlaggenommenen Aluminiummengen dringend benötigt. Durch die neue Bekanntmachung werden die Sammelstellen verpflichtet werden, außer den beschlaggenommenen Gegenständen auch Aluminium in Form von nicht beschlaggenommenen Gegenständen sowie Aluminium-Altmaterial zu einem Preise von 2,50 Mk. für jedes Kilogramm anzunehmen.

**\* Keine Entschuldigung gilt!** Der preussische Staatskommissar für Volksernährung, Michaelis, hat zur Beschaffung des für erhöhte Fleischration erforderlichen Viehes einen Erlaß an die zustehenden Behörden gerichtet, worin es heißt: „Jeder Kommunalverband ist zur Aufbringung der ihm auferlegten Menge unbedingt verpflichtet. Ich werde keine Entschuldigung gelten lassen.“ — Das gleiche denkt die städtische Bevölkerung.

**\* Weitere Verteuerung der Süßigkeiten.** Schokolade und sonstige Süßigkeiten, die gegenwärtig schon außerordentlich schwer zu beschaffen sind, werden nun noch um etwa die Hälfte des bisherigen Preises verteuert. Um nämlich den nötigen Ausgleich für die billige Herstellung des Verbrauchszuckers von Seiten der Kommunalverbände zu ermöglichen, wurde durch das Kriegsernährungsamt bestimmt, daß der für die Herstellung von Schokolade und Süßigkeiten durch die Zuckerraffinerie für das deutsche Süßigkeitengewerbe in Würzburg zugelassene Zucker künftig mit einem von den Schokoladen- und Zuckerverwerksfabriken voraus einzuzahlenden Sonderzuschlag von 30 Mk. für den Doppelzentner über den allgemeinen Industriezuckerzuschlag von 5,80 Mk. für den Doppelzentner hinaus belegt wird. Ferner wurden die Gebühren für die Zulassung auf künftig 30 Pf. für den Doppelzentner festgesetzt.

**\* Wieder ein Handelsverbot.** Im „Deutschen Reichsanzeiger“ lesen wir die folgende Bekanntmachung des Polizeipräsidenten: Dem Inhaber der Firma Franz Hirsch u. Co. in Danzig, Kaufmann Friedrich Hirsch, Althoff-Weg 13, habe ich heute auf Grund der Bekanntmachung vom 23. September 1915 zur Fernhaltung unzulässiger Personen vom Handel (Reichsgesetzbl. S. 603) den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie Leinwand, Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen und mit Gegenständen des Kriegsbedarfes, wegen Unzuverlässigkeit untersagt.

**Die Hochstus der Preise steigt**  
 Im „Konfektionär“, dem bekannter Fachblatt für Manufaktur- und Konfektionsgeschäfte, finden wir eine sehr beachtenswerte Mitteilung über die sprunghafte Steigerung der Preise für die von der Konfektion verarbeiteten Rohstoffe. Das Blatt führt folgende Beispiele an:  
 Es kosteten das Meter:  
 vor dem Kriege      jetzt  
 Gewollene Gabardine-Stoffe . . . . . 3-6 Mk.      30-35 Mk.  
 Twills . . . . . 2-3 „      20-25 „  
 Cheviots für Kinderanzüge . . . . . 90 Pf. an 18-25 „  
 Gewollene Druckware . . . . . 75 „      6-8 „  
 Poseter und Wäucher Ware . . . . . 1 Mk.      8 „  
 Covercoats (Weberischerstoff) . . . . . 2 „      20 „  
 Gewollene Covercoats . . . . . 6 „      30-40 „  
 Leinen- und Baumwollzutaten, die die Konfektion verarbeitet, sind um 400 Prozent teurer als im Frieden. Die Steigerung der Rohmaterialpreise hat natürlich die Preise der fertigen Anzüge usw. beeinflusst. Auf diese Art konnte es kommen, daß die Konfektionsgeschäfte, auch wenn nur der vierte Teil der Friedensumsatz als hergestellt wird, trotzdem einen höheren Geschäftsumsatz als im Frieden erzielen.  
 Selbst der „Konfektionär“, der doch sicher die Geschäftsumstände kennt, muß gestehen, daß es angesichts dieser von den Konfektionsgeschäften mitgeteilten Preissteigerungen „ein Verständnis kaum

geben kann“. Wie die Preise im nächsten Jahre stehen werden, vermag heutzutage niemand zu sagen.

**Milch-„Stehen“**  
 Vor einigen Milchgeschäften steht man jetzt wieder die bekannten Menschenansammlungen. Dieser ungeschöne Zustand ist darauf zurückzuführen, daß einige Geschäfte die Ausgabe der Milch nach Nummern eingestellt haben. In den Geschäften, die nach Nummern verkaufen, brauchen die Käufer sich nicht anzureihen. Die Behörde sollte es allen Geschäften zur Pflicht machen, Milch nur nach Nummern zu verkaufen. Dadurch werden manche Unannehmlichkeiten und viel kostbare Zeit gespart und die abscheulich wirkenden Menschenansammlungen wieder verschwinden.

**Städtische Leuzungszulagen**  
 beantragte der Magistrat in der Stadtverordnetenversammlung am 20. März für die städtischen Beamten, Lehrer und Angestellten. Wie Bürgermeister Bail selbst sagte, folgte man damit nur längst gefaßten Beschlüssen der Königsberger Stadtverwaltung.

Die genannten städtischen Kräfte sollen, je nach dem Gehalt abgestuft, monatliche Zulagen von 25 Mark für die niedrigsten Gehaltsklassen bis zu 10 Mark bei 2000 bis 6000 Mark jährlichen Gehalt bekommen. Außerdem sollen die Familienhäupter für jedes noch nicht 14 jährige Kind 15 Mark Zulage pro Monat erhalten. Diese Familienzulagen sollen auch den in der städtischen Verwaltung als Hilfsarbeitern beschäftigten Personen gegeben werden. Den oberen Beamten und Angestellten, die noch keine einmalige Zulage erhalten haben, soll das doppelte Monatsgehalt gezahlt werden. Für ausnahmsweise Zulagen durch freie Bewilligung forderte der Magistrat noch 50 000 Mark. Stadtv. Königsmann hielt es nicht für richtig, daß den Hilfsarbeitern, die nicht auf Privaldienstvertrag angestellt sind, die Zulagen nicht gegeben werden sollten. Diese Leute hätten ein so geringes Einkommen, daß es eine Härte sei, wenn man sie nicht bedachte. Er wünschte daher, daß die Zulagen auch solchen verheirateten Hilfsarbeitern, die über ein Jahr beschäftigt seien, gegeben werden. Bürgermeister Bail hatte hierfür keine Gegenliebe. Trotz des klaren Wortlautes des Antrages berief er sich auf die als Hilfsarbeiterinnen beschäftigten jungen Mädchen, die bei gut situierten Eltern wohnten und häufig wechselten. Die so beschäftigten Hilfsarbeiter würden aber auch alle Augenblicke in ihrem Verdienst gesteigert. Sie bekämen Monatsentschädigungen von 120, 130 und 140 Mark. Stadtv. Behrendt erwiderte, daß doch nach der Erklärung des Bürgermeisters auch die Oberbeamten mit 6000 Mark Jahresgehalt die Zulage brauchten. Dann sei sie den Hilfsarbeitern doch erst recht nötig. Von den jungen Mädchen könne doch hier keine Rede sein, weil nur die Berücksichtigung der Verheirateten mit einjähriger Tätigkeit gewünscht werde. Bürgermeister Dr. Bail erklärte nun, daß die Personen, die länger — wie lange sagte er nicht — in der städtischen Verwaltung stehen, auf Privaldienstvertrag angestellt würden und dann ohne weiteres die Zulagen erhielten. Sollten trotzdem welche hilfsbedürftig werden, dann würde der Magistrat aus den bewilligten 50 000 Mark helfen. Trotz dieser widerspruchsvollen Ausführungen zogen die Antragsteller ihren Antrag zurück. Für die Bedürftigsten gibt es also wieder nichts. Dafür bewilligte man bald darauf allen Magistratsmitgliedern, die die Berücksichtigung dieser Hilfsarbeiter ablehnten, anscheinliche Leuzungszulagen. Die Vorlage wurde mit der Gesamtforderung von 425 000 Mark bewilligt.

**Wieder ein Straßenbahnunglück**  
 Die Unfälle durch die elektrische Straßenbahn häufen sich bedrückend, so daß dieselbe unter der jetzigen Verwaltung zu einer ständigen Gefahr für das Publikum geworden ist. Am Dienstag dieser Woche wurde in der Langgasse der Wertheimer Meier überfahren. Der Badauerwerke kam so unglücklich unter dem Wagen zu liegen, daß man ihn erst nach Hebung des Motorwagen aus seiner Lage befreien konnte. Er ist bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus an den schweren Verletzungen verstorben.

Schon mehrmals haben wir darauf hingewiesen, daß die Stadtverwaltung alle Veranlassung hat, dafür zu sorgen, daß die ständige Bedrohung der Danziger Bürger durch die Straßenbahn endlich aufhört. Die Betriebssicherheit würde bedeutend zunehmen, wenn man für eine bessere Bezahlung der Angestellten Sorge tragen würde. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde ein Ausschuss gewählt zur Regelung der Straßenbahnverhältnisse, dem außer zwei Magistratsmitgliedern fünf Stadtverordnete angehören. Gegen den vorgeschlagenen Stadt. Schade wurde Protest erhoben und in der Sitzung siegte der Stadtverordnete Ehm mit 26 Stimmen über Schade, der 19 Stimmen erhielt. Dem Ausschuss gehören ferner noch die Stadtverordneten Marx, Behrend, Fuchs und Kawalki an. Möge der Ausschuss bald bessere Verhältnisse schaffen.

**\* Freiwillig in den Tod gegangen.** Sonnabend früh wurde, wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ mitteilen, in Joppot in der See, am Südküste, die Leiche einer älteren Frau angeschwemmt. Die Tote ist als die 75 Jahre alte Zimmermannsrau Auguste Markowski aus Langfuhr, Bröfener Weg 1, ermittelt worden. Die Bedauernswerte ist anscheinend in einem Anfall geistiger Störung, woran sie zuweilen litt, freiwillig in den Tod gegangen. An ihrem Todestage sollte sie die goldene Hochzeit feiern. Sie hatte auf ihrer düsteren Fahrt Sterbekleider angelegt. Die Leiche ist nach der städtischen Leichenhalle gebracht worden.

**Verkehr in Seebädern**  
 Das Stellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung betreffend den Verkehr in den Seebädern und den an der Küste gelegenen Ortschaften im Bereiche des 17. Armeekorps.  
 Für den Verkehr in den Seebädern und den an der Küste gelegenen Ortschaften im Bereiche des 17. Armeekorps einschließlich des Befehlbereichs der Festung Danzig wird unter Aufhebung der bisher erlassenen Bestimmungen (insbesondere der

Verordnung vom 20. April 1916 Abt. Nr. 23 064) auf Grund der § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 das Nachstehende bestimmt:

- A. Bestimmungen über Ausweispapiere.**
1. Badegästen und Besuchern, die reichsdeutsch sind oder den verbündeten Staaten angehören und in Deutschland wohnen oder sich dauernd aufhalten, wird der Aufenthalt in den Küstenorten (Seebädern und sonstigen an der Küste gelegenen Ortschaften) widerruflich gestattet, wenn sie im Besitze eines von der Polizeibehörde des Wohn- oder dauernden Aufenthaltsortes ausgestellten Ausweises sind, der mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift und einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit, sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen ist, daß der Inhaber des Ausweises tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat (Muster I). Befreit vom Ausweispapier sind Personen unter 12 Jahren. Bei Familien sind die unter 12 Jahre alten Personen mit Vor- und Zuname unter Angabe des Alters in den Ausweis des Haushaltungsvorstandes aufzunehmen. Der Ausweis wird stempelfrei erteilt.  
 Die Polizeibehörden dürfen den Ausweis nur ausstellen, wenn die Persönlichkeit des Antragstellers in jeder Hinsicht einwandfrei ist.  
 Für diejenigen Personen deutscher Staatsangehörigkeit, welche im Korpsbezirk ihren dauernden Wohnsitz haben, genügt ein von der Polizeibehörde des Wohnortes ausgestellter Dauerausweis nach angegeschlossenem Muster II.
  2. Ein Ausweis ist erforderlich für jeden Aufenthalt, auch wenn er weniger als 24 Stunden beträgt.
  3. Der Ausweis Ziffer A 1 Absatz 1 berechtigt innerhalb der beantragten Gültigkeitsdauer, die 6 Monate nicht überschreiten darf, zu ein- oder mehrmaligem Besuche des Küstenortes.
  4. Unter Badegästen und Besuchern sind alle Personen zu verstehen, die in den von ihnen besuchten Küstenorten weder ihren Wohnsitz noch ihren dauernden Aufenthalt haben.
  5. Bei gemeinsam unter Führung reisenden Schulkindern (Ferienkolonien), deren Entsendung von Schulen und wohltätigen Vereinen veranlaßt wird, genügt für minderjährige Zöglinge an Stelle der Ausweise eine von der Schule oder dem Verein aufgestellte namentliche Liste mit Angabe des Geburtsdatums und Bezeichnung der Eltern oder Vormünder (Name, Wohnort und Wohnung), wenn die Erlaubnis zum Besuche der Küstenorte vorher beim Stellvertretenden Generalkommando, bezw. bei der Kommandantur eingeholt ist.
  6. Reichsdeutsche und Angehörige verbündeter Staaten, die aus dem neutralen oder verbündeten Ausland oder aus den besetzten Gebieten zureisen, bedürfen keines besonderen Ausweises nach Ziffer A 1 Absatz 1, wenn der Paß oder das ihm gleichwertige Reisepapier als Reiseziel den Küstenort angibt.
  7. Reichsdeutsche und verbündeten Staaten angehörige Militärpersonen in Uniform weisen sich durch Militärpapiere aus, deutsche Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, soweit sie im dienstlichem Auftrage reisen, durch eine von ihrer vorgesetzten Dienstbehörde ausgestellte Dauerausweisart nach angegeschlossenem Muster (Muster III). Für die genannten Beamten werden durch diese Dauerausweisarten (Muster III) nötigenfalls auch die unter Ziffer A 1 Absatz 1 und 3 angeführten Ausweise erteilt.
  8. Die Ausweise sind stets mitzuführen und den zuständigen Beamten und Militärpersonen auf Verlangen vorzuzeigen.
  9. Für die Meldepflicht ist die Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos 17. Armeekorps vom 1. April 1917 Abteilung N Nr. 1558 maßgebend.  
 Am Verkehr von Danzig nach den in seiner nächsten Umgebung gelegenen Küstenorten (d. h. insbesondere nach Joppot, Gletkau, Oliva und den unter Ziffer D, 1 der obenangegebenen Bekanntmachung genannter Ortschaften) und im Verkehr zwischen diesen Orten untereinander tritt die Verordnung erst mit dem 7. Mai 1917 in Kraft.
- B. Zulassung von Ausländern.**
1. Die Zulassung feindlicher und neutraler Ausländer ist verboten. Ausnahmen unterliegen der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Stellvertretenden Generalkommandos, bezw. der Kommandantur Danzig.
  2. Feindliche und neutrale Ausländer, die in Deutschland wohnen oder ihren dauernden Aufenthalt haben, weisen sich durch den Ausweis zu Ziffer A 1 Absatz 1 und durch den Paß oder den seine Stelle vertretenden Passierschein aus; die aus dem Auslande oder den besetzten Gebieten einreisenden feindlichen und neutralen Ausländer müssen im Besitze des vorgeschriebenen Passes sein.
  3. Meldepflicht regelt sich aus der Verordnung vom 25. Juni 1915 Tot. Ia Nr. 26 533 nebst Nachträgen vom 20. Juli 1915 Abt. Ia Nr. 813, vom 28. Juli 1916 Abt. Z Nr. 230, vom 6. September 1916 Abt. Z Nr. 1285, vom 19. September 1916 Abt. Z Nr. 987 und vom 2. März 1917 Abt. N Nr. 1738.  
 Für Angehörige feindlicher Staaten kommen außerdem die Bestimmungen über Meldepflicht aus der „Vorschrift über die Behandlung von Angehörigen feindlicher Staaten (Neudruck Herbst 1915)“ in Betracht.
- C. Bestimmungen über die Abwicklung des Badeverkehrs.**
1. Badeanstalten dürfen errichtet und benutzt werden. Innerhalb des Befehlbereichs der Kommandantur Danzig ist die Genehmigung der Kommandantur Danzig einzuholen.
  2. Das Betreten der vorhandenen und mit Brückenbelag versehenen Seestegs ist gestattet.
  3. Eine Befuchung des Strandes und der Seebäder ist verboten. Alle Lichter sind nach der Seeseite zu abzublenden.
  4. Das Betreten des durch Posten und Warnungsscheiben abgeperrten Geländes, insbesondere der Festungsanlagen, ist verboten.
  5. Landlustbarkeiten sind verboten.
  6. Kleinschiffverkehrsverkehr regelt sich aus den Bestimmungen vom 28. Dezember 1916 (Abt. N Nr. 65 362a und Nr. 65 362b).
  7. Das Photographieren und Zeichnen der See, der Häfen und Werftanlagen, auch außerhalb der Seebäder, am Strande und in den Dünen ist verboten.

Werner wird das Mitführen photographischer Apparate am Strande, auf Dampfern und an solchen Orten, von denen aus das Einsehen der See und der Häfen möglich ist, verboten. (Weitere und Ausnahmegestimmungen betreffend Verbot des Photographierens und Zeichnens siehe Verordnung vom 27. September 1916 Abt. III Nr. 3276 nebst Nachtrag vom 9. Oktober 1916).

8. Die Einhaltung der gegebenen Bestimmungen wird durch die örtlich zuständigen Militärbehörden, sowie deren Beauftragte und die örtlichen Polizeibehörden überwacht. Die Landratsämter haben die Durchführung zu überwachen.

#### D. Allgemeine Bestimmungen.

1. Der Stadtbezirk Danzig fällt nicht unter diese Verordnung, mit Ausnahme jedoch der Stadtteile, die aus den früheren Gemeinden Bräun, Neuhafenwasser, Westerplatte, Weichselmünde, Heubude, Krakau und Westlich-Neufahr gebildet werden.

2. Der Ort Osiba ist Seebad im Sinne dieser Verordnung.

3. Diese Verordnung tritt mit dem 16. April 1917 in Kraft.

4. Zuspätkommungen gegen diese Verordnung, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit ergeht, werden gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, in minder schweren Fällen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. (Hundertfünfhundert Mk.) bestraft, sofern andere Gesetze nicht eine höhere Strafe anordnen.

Der Kommandierende General.

Der Kommandant der Festung Danzig.

## Aus Westpreußen

### Säuglingssterblichkeit im Regierungsbezirk Danzig

Die durch den großen Krieg verursachten starken Menschenverluste lenken die Aufmerksamkeit auf die Frage der Volksvermehrung. Deutschland braucht nach dem Kriege viele Menschen, um sich seiner auch dann noch verbleibenden und etwaiger neuer Feinde erwehren und die großen Kulturaufgaben, die seiner harren, erfüllen zu können. Zwei Wege führen zu dem Ziele: die Geburtenvermehrung und die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Zwar sind in der Beziehung in den letzten 40 Jahren erhebliche Fortschritte gemacht worden. Allein es sterben in Deutschland von 1000 lebend geborenen Kindern immer noch 183 im ersten Lebensjahr, in Frankreich nur 135 und in Norwegen sogar nur 74. Was in Norwegen möglich ist, sollte bei uns nicht unmöglich sein. In Preußen starben in dem Zeitraum von 1875/80 von 1000 lebend geborenen Kindern 206, 1911/14 162, von 1000 ehelich geborenen 1875/80 194, 1911/14 152, von 1000 unehelich geborenen 1875/80 353, 1911/14 271 Kinder im ersten Lebensjahr. Man sieht aus diesen Zahlen, wie erheblich der Fortschritt ist, aber auch wie erschreckend groß die Sterblichkeit unter den unehelichen Kindern noch heute ist.

Im Regierungsbezirk Danzig kamen auf 1000 lebend geborene Kinder 1875/80 235, 1911/14 206, auf 1000 ehelich geborene 1875/80 214, 1911/14 194, auf 1000 unehelich geborene 1875/80 440, 1911/14 331 Todesfälle im ersten Jahr.

In der Stadt Danzig kamen 1875/80 auf 1000 lebend geborene Kinder 287, 1911/14 187, auf 1000 ehelich geborene 1875/80 255, 1911/14 177, auf 1000 unehelich geborene 1875/80 457, 1911/14 225 Todesfälle im ersten Jahr.

In der Stadt Elbing kamen 1875/80 auf 1000 lebend geborene Kinder 273, 1911/14 197, auf 1000 ehelich geborene 1875/80 235, 1911/14 185, auf 1000 unehelich geborene 1875/80 552, 1911/14 245 Todesfälle im ersten Jahr.

Man sieht, daß in Danzig und Elbing die Fortschritte recht bedeutend sind, während in ganzem Regierungsbezirk zwar auch ein Fortschritt zu verzeichnen ist, aber doch nicht sehr erheblich. Danzig hat leider den Durchschnitt Preußens noch nicht erreicht und gehört noch zu den schlechtesten Regierungsbezirken. Hier muß noch sehr viel getan werden.

Die Mittel zur Erzielung eines weiteren Rückganges können natürlich hier nicht ausführlich behandelt werden. In erster Linie müssen die Mütter ihre Kinder selbst nähren. 75 Prozent sind dazu im Vorkriegsjahr lang fähig. Belehrung über Säuglingsfürsorge muß den vor der Schulentlassung stehenden Müttern erteilt werden. Die Wanderausstellungen für Säuglingsfürsorge müssen meistens Kreisen die Augen öffnen. Das Hebammenwesen ist neu zu regeln. Mütterberatungsstellen sind in allen Gemeinden einzurichten. Ein Netz von Säuglingspflegerinnen, Fürsorge- und Gemeindefürsorgern ist anzulegen. In jedem, auch dem kleinsten Dorfe ist ein solches Krippen anzuweisen. Die sich besonders der unehelichen Kinder anzunehmen. Der Krippenführer ist hierin die Stadt Mütter zu verpflichten.

Das kostet freilich Geld. Aber wenn Millionen für andere Zwecke verhanden sind, dann sollte für unser köstlichstes Gut, unsere Nachkommenschaft, keine Summe zu hoch sein. Vor allem ist aber auch, ganz besonders in Danzig, durchgreifende öffentliche Wohnungsreform unbedingt notwendig.

### Der Sozialdemokratische Verein in Ocha

Am Donnerstag den 28. April in seinem Vereinslokal eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Als Feldgrauer war Genosse Temp. erschienen, um einige Stunden mit keinen Gefühlsregungen zu verleben. Es wurden vorwiegend Zahlen erörtert. Genosse Schmidt ermahnte den Kampfbund über das erste Quartal 1917. 51 30 Mark konnten an die Arbeiter abgegeben werden. Der Vorsitzende gab einen Überblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Arbeiter wurden durch den Wechsel der Funktionäre. Der Vorsitzende und der Schriftführer. Die Genossen Bogdani und Temp. wurden zum Ausschuss ernannt. Dadurch waren einige Wochen erforderlich. Im Berichtsjahre fanden zwei Wahlkreis-Konferenzen statt. Die erste, an der Genosse Kalkreuth vom Parteivorstand teilnahm, beschäftigte sich mit dem Parteiprogramm. Die zweite nahm Stellung zur Reichskonferenz in Berlin. An fünf Delegiertenversammlungen wurden die Arbeiter mit dem Parteiprogramm bekannt gemacht. Die Arbeiter um eine gründliche Durchführung der Arbeiterpolitik wurden noch erheblich vermehrt durch das

Verfagen unserer früheren Gemeindevorsetzter. Die Folge hatten wir auf dem Gebiete der Butter-, Milch-, Fleisch- und Fischverforgung. Durch Eingaben und persönliche Unterredungen wurden die Verbesserungen erzielt.

In der Diskussion sprachen die Genossen Rittau, Schmode und Gebl. Genosse Gebl benutzte die Gelegenheit zu längeren Ausführungen. Parlament, Presse und Versammlungen seien unsere Kampfmittel im Frieden gewesen. Sie leisten unter dem Belagerungszustand die gleichen guten Dienste. Witte Streiks und Arbeitsüberlegungen haben unseren Truppen im Felde und besorgen die Geschäfte unserer Gegner. Die Lage sei noch die gleiche wie am 4. August 1914.

Weiter berichtete Genosse Gebl über seine Tätigkeit in der Preisprüfungsstelle. Unter ihren 54 Mitgliedern seien nur wenige Arbeiter, und es sei sehr schwer, deren besondere Wünsche durchzusetzen. In einer Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre will er über seine dortige Tätigkeit einen Bericht geben.

Die Ausführungen des Genossen Gebl über die Möglichkeit eines neuen Friedens fanden allgemeines Interesse und Zustimmung. Aus der Mitte der Versammlung wurde eine öftere Verteilung von Grütze gewünscht, weiter die bessere Bekanntmachung des Fischverkaufs.

Die notwendigen Wahlen erfolgten ohne Widerspruch. Es wurden gewählt: der Ortsvorstand, der Wahlkreisvorstand, die Revisoren und je ein Mitglied zur Pressekommission und zum Bezirksausschuss. Eine Anzahl Genossen erklärten sich bereit, durch Hausagitation für die Partei und die Volkswirtschaft zu werden.

Regelmäßig Butter soll nun in Ocha verteilt werden. Die Stadt Danzig hat die Lieferung übernommen. Damit ist endlich dem berechtigten Wunsch der Ochaer Arbeiterschaft Rechnung getragen.

### Waldmast von Schweinen.

Der Landrat des Kreises Danziger Höhe macht bekannt: Täglich mehren sich die Gesuche um Genehmigung der Schlachtung längst nicht schlachtreifer Schweine wegen Futtermangels, obgleich die Besitzer noch aus früheren Hauschlachtungen bis zum Spätherbst und länger mit Fleisch versorgt sind. Ein solches Verlegenheitschlachten ist nicht nur unwirtschaftlich, sondern es raubt uns für die Zukunft die Muttertiere und für den Winter die Schlachtschweine. Der Kreis beabsichtigt deshalb, möglichst hunderte solcher Schweine alsbald aufzukaufen, in den unentgeltlich zur Verfügung gestellten Staatswaldungen weiden zu lassen und sie dann im Spätherbst in der Regel an die früheren Besitzer zurückzukaufen. Bei der Waldmast werden die Schweine zwar nicht fett, aber sie füttern sich durch und wachsen, und da die Tiere nach dem Weidegang sich erfahrungsgemäß schnell mästen, können die wieder erwerbenden Besitzer vermöge ihrer inzwischen angesammelten und aus der neuen Ernte entnommenen Futtermittel schnell in den Besitz eines Schlachtschweines gelangen. Tierhalter, die bereit sind, Schweine unter den vorstehenden Bedingungen — für den Ankauf wie den Rückverkauf gelten die jeweils für den Westpreussischen Viehhandelsverband hierseits maßgebenden Preise — an den Kreis zu verkaufen, werden ersucht, dies sofort unter Angabe der Zahl der abzugebenden Schweine beim zuständigen Ortsvorsteher zu melden.

Elbing. Der Magistrat hat bereits mehrmals die Kaufleute und Kartoffelhändler darauf aufmerksam gemacht, daß eine Nichtbefolgung der gegebenen Vorschriften, insbesondere die Abgabe von Kartoffeln ohne Marken oder Ueberschreiten der auf die Marken zulässige Menge, in scharfer Weise, in erster Linie durch Schließung des Geschäfts, bestraft werden müsse. Alle diese Ermahnungen haben nicht gehindert, daß gewisse Kartoffelhändler dennoch die strengen Vorschriften übertritten. Die Polizei hat daher als ersten Schritt eine Kartoffelhandlung auf dem Neuhäuser Mühlendamm geschlossen. Der gesamte Kartoffelbestand wurde durch ein Militärkommando abgeholt und wird auf Kosten der betreffenden Händlerin anderweitig verkauft.

Elbing. Verleichte Schichau-Kellame. Die Betriebsleitung der Schichauwerke, deren große deutsche Betriebe in Danzig, Elbing und Pillau liegen, teilt mit, daß sie allein für ihre Elbinger Arbeiter 9 823 026,26 Mk. — wirklich noch 26 Pf. — an „sozialen Aufwendungen“ geleistet hat. Wir sind erstaunt, daß sich überhaupt noch Klätter finden, die diese Behauptung verbreiten. Denn sie alle wissen z. B., daß die ansehensreiche so wohlhabende Millionenfirma noch am 12. April in sehr eigenartiger Weise den Elbinger Schichtungs-ausschuss beschäftigt hat. Von den Arbeitervertretern wurde nachgewiesen, daß die Löhne in den gleichen Branchen in Danzig, Königsberg, Stettin doppelt bis dreifach so hoch sind, wie in den Schichauschen Riesenbetrieben. Noch kennzeichnender ist, daß die „soziale“ Firma noch immer auf dem schroffen Herr-im-Haus-Standpunkt stehend, jede Verhandlung mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen unbedingt ablehnt! Selbst der Weltkrieg und auch die russische Umwälzung konnte diesen rückwärtigen Industriespanemus also nicht erschüttern. Dieser ungünstige Eindruck soll offensichtlich durch die Zahlenwunder abgeschwächt werden. Das ist immerhin schon ein kleiner Fortschritt gegenüber einer Auffassung, die bisher über das Urteil der Öffentlichkeit mit Sög von Verleumdung und Verhöhnung über die gedruckten Schougerichte auch einige Gedanken machen.

## Aus der Partei

### Unabhängiger „Sieg“ in Solingen.

Kunmehr hat auch der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Solingen Stellung zu der Frage genommen, ob es Mitglied der alten Parteiorganisation bleiben, oder sich der neugeborenen Organisation, die unter dem Namen „Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ das Licht der Welt erblickt hat, anschließen. Der Ueberritt in die neue Partei wurde dann mit 87 gegen 8 Stimmen beschlossen. So haben denn Knopp hundert Genossen über das Schicksal der Partei im Wahlkreis Solingen entschieden.

Mit knapper Mehrheit sprach die Versammlung auch dem Genossen Scheidemann das Recht ab, sich noch weiter als sozialdemokratischer Abgeordneter des Wahlkreises Solingen zu betätigen.

Um diesen Beschluß richtig erlassen zu können, sei mitgeteilt, daß bei der Reichstagswahl im Jahre 1912 von den 44245 abgegebenen Stimmen 24 571 auf den Genossen Scheidemann entfielen. Wäre die Zeit nicht zu ernst dazu, so könnte Genosse Scheidemann wohl auf diesen Scherz eingehen, indem er sein Mandat niederlegte und sich in Solingen zu neuer Wahl stellte. Dann würde man ja sehen, wo die „Waffen“ sind. Nur die Gewißheit, daß ihnen diese grausame Lektion erspart bleiben würde, hat den Solinger „Unabhängigen“ den Mut zu ihrem Beschluß gegeben. Daß nur mit knapper Mehrheit angenommen wurde, zeigt, daß auch einem Teil der „Unabhängigen“ der notwendige Sinn für Wirklichkeiten noch nicht verloren gegangen ist.

— Die Massen der „Leipziger Volkszeitung“. Das Zentralorgan der Unabhängigen beherrscht in schäumenden Worten souverän die — „Massen“. Die Wirklichkeit stellt sich leider etwas anderes dar. In der Zeit, in der das bürgerliche Konkurrenzblatt, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, die Auflage von 180 000 auf 230 000 steigerte, verlor die „Leipziger Volkszeitung“ mindestens 20 000 Abonnenten. Ihre einzige richtige revolutionäre Massenwirkung bestatigt auch der Geschäftsbericht ihres Verlages, der als Aktiengesellschaft zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet ist. Er weist für das vorige Jahr einen Verlust von 75 000 Mk. nach!

### Leipziger Methode.

— In Leipzig wurden die drei Redakteure Mge, Kreßin und Bollender, die an der „Leipziger Volkszeitung“ seit deren Gründung tätig sind, aber auf dem rechten Flügel der Partei stehen, entlassen.

Das ist in den Augen der Arbeitsgemeinschaftler selbstverständlich, nur „reinliche Scheidung“ und ganz in der Ordnung. Ueber die Kündigung der beiden Redaktionsleiter des „Vorwärts“, Kunert und Freythal, aber werden Klagen lieber in den höchsten Tönen angestimmt. Hier trifft die Kündigung allerdings Arbeitsgemeinschaftler!

Unser Dresdener Parteiblatt fertigt die „Leipziger Volkszeitung“ aus vorstehendem Grunde wie folgt ab:

Wir verkennen nun durchaus nicht, daß eine reinliche Scheidung nicht zu umgehen ist, nachdem von der Minderheit der Bruderkrieg entfesselt und die Parteispaltung unvermeidbar gemacht worden ist. Wenn aber dasselbe Blatt solche Maßregelungen durchführt, das sich jetzt immer in Heulereien erging, wenn eine Scheidung notwendig wurde, selbst dann, wenn es sich, wie im Falle Fleißner, um eine Abwehr gegen einen Konkurrenten handelte, so müßte das doch etwas eigentümlich an. So offen wie auch die Notwendigkeit der klaren Scheidung anerkennen, so waren wir doch immer geneigt, sie möglichst ohne Schädigung der betroffenen Genossen durchzuführen. Wir waren daher auch, als die Kündigung Fleißners notwendig wurde, bemüht, einen Austausch mit der „Leipziger Volkszeitung“ in der Weise herbeizuführen, daß wir dem Verlage der „Leipziger Volkszeitung“ den Vorschlag machten, einen ihrer zur Parteimehrheit haltenden Redakteure unter der Voraussetzung in unsere Redaktion zu übernehmen, daß die freier werdende Stelle mit Fleißner besetzt wird. Darauf ist von der „Leipziger Volkszeitung“ eine ablehnende Antwort eingegangen. Der Verlag des Blattes also, der sich über jede Abwehr partiell schädigender Personen durch eine Kündigung entrüstete, hat den Versuch, die notwendigen Personenverschiebungen ohne Schädigung der Betroffenen in die Wege zu leiten, kurzerhand abgelehnt, nur darauf aber drei ihrer eigenen Redakteure gefällig, ohne den geringsten Versuch zu machen, Schädigungen zu vermeiden. Daran erst hat man auch, daß wir bemüht waren, den notwendigen Personenwechsel in schiedlich-friedlicher Weise zu bewerkstelligen, die „Leipziger Volkszeitung“ aber unter Ablehnung dieses Angebots in der schroffsten Weise mit Kündigungen vorgegangen ist.

### „Unabhängige“ Terror-Heuchelei

Eine ungeheuerliche Nachricht kommt aus dem Kamp der „Unabhängigen“ gegen die Partei. Ende März wurde Genosse Bahrdt, der auf dem Standpunkt der Parteimehrheit stehende Redakteur der „Volkszeitung“ für das Ausland, im Verlage der „Leipziger Volkszeitung“ erscheint, zum Heeresdienst eingezogen, ohne daß der Verlag seine Reklamation versucht. Auf Vorhaltungen bestritt die „Leipziger Volkszeitung“ mit den bei ihr üblichen Beschimpfungen der Parteigenossen, entrüstet, daß die Reklamation unterblieben sei. Die Behauptung sei eine „glatte Unwahrheit, um nicht einen noch schärferen Ausdruck zu gebrauchen“, behauptete das Blatt, es fuhr höhnisch fort, man könne daraus lernen, mit welcher Leichtfertigkeit und Strupellosigkeit die „Unabhängigen“ Oppositionellen verächtlichen. Darauf reklamierte der Parteivorstand den bereits eingezogenen Genossen B., ebenfalls erfolglos, denn ihm wurde folgende amtliche Mitteilung

Kriegsministerium. Dresden-N., den 28. 4. 17. Nr. 4521 VID 2.

Das Kriegsministerium bedauert, dem Gesuche um vollständige Zurückstellung des Redakteurs Richard Bahrdt nicht entsprechen können, da B. von der Leipziger Buchdruckerei in Leipzig ausdrücklich der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt worden ist.

D. A. (Unterzeichnet)

Alfo: ausdrücklich der Heeresverwaltung zur Einzugs zur Verfügung gestellt!

Man traue seinen Augen nicht, wenn man das liest. Leute, die den Krieg „prinzipiell bekämpfen“, haben nicht ihren Redakteur nicht reklamiert, nein, sie haben ihn „Militarismus“ ausdrücklich zur Verfügung gestellt, um den unbequemen Mann loszuwerden. Und dann stellen sie sich die ganze Niedertracht enthüllt, sondern sich nur mit offener Hand auf die Feststellung beschränkten, die nach Bahrdt das heißt nach dem Maße der vorhandenen Klarheit möglich war. Kein Wort wäre mächtig genug, um das Versteckene zu kennzeichnen. In das System der Parteipolitik paßt aber das Verfahren gegen Bahrdt nicht hinein. Und die dem noch hinzugefügte feige Heuchelei Abfertigung setzt dem Leipziger „revolutionären“ Parteivorstand die Krone auf.

Dieses Heuchelspiel der Leipziger nimmt 64 Seiten schön aus, wenn man weiß, daß die Herren in der „Leipziger Volkszeitung“, die das Meiste für die Partei vollbracht haben, durch die Reklamation vom Militärdienst befreit worden sind.



Soeben ein Waggon des vorzüglichen Handweschmittels

**JVO**

eingetroffen. Täglich grosse Nachfrage.

Ohne Seflenkarte **Julius Goldstein**  
Preis 12.00 Mk. p. Kiste (Inhalt 100 Stück) Danzig Junkergasse 4 Fernspr. 551

Engroshaus



Im April dieses Jahres fiel im blutigen Ringen unser **Turnwart Wilhelm Deutschmann**

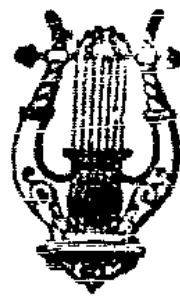
im hoffnungsvollen Alter von 20 Jahren.  
Er war in unserer Mitte einer der tüchtigsten Förderer im körperlichen und geistigen Ausbau der Turnerei.  
Alle, die ihn gekannt, werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Danzig, im Mai 1917. Die freie Turnerschaft.  
I. A.: Paul Stegner.

1011

**Gesangverein Sängergross**

Dirigent: Herr Henke

Gegründet 1892



veranstaltet am Sonntag den 13. Mai 1917, nachm. 4 Uhr, im herrlichen Garten des Danziger Bürgergartens, Schidlitz, eine

**Frühlings-Feier**

Konzert :: Männer- u. Frauenchöre :: Theater



Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

Eintrittspreise im Vorverkauf 50 Pfg. (Zigarrengeschäft Sellin, Schüsseldamm 56, und Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32); an der Kasse 60 Pfg., Mi glücker 25 Pfg.

**Der wahre Jakob** farblich-illustrierte Zeitschrift für Humor und Satire.  
Alle anderen Werke, Bücher und Zeitschriften etc.  
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

**Allgemeine Ortskrankenkasse zu Danzig.**

Rechnungsabschluss für das Geschäftsjahr 1916

Art	Einnahme	Ab- schnitt	Ausgabe
1. Erträge aus Kapitalanlagen	7 983 42	1. durch Kassenärzte	205 606 41
2. Beiträge		2. andere Ärzte	10 114 98
a) Anteile der versicherungspflichtigen Mitglieder	920 784,71	3. Zahnärzte	63 051 75
b) Anteile der unfähig- oder arbeitsunfähig-erklärten Mitglieder	4 191,20	4. andere Heilpersonen	14 60
c) Anteile der Arbeitgeber	460 392,35	5. Arznei und Heilmittel aus Apotheken	171 506 50
d) Anteile der Arbeitgeber für Ertrag-Kassenmitglieder	2 441,57	6. Sonstige Heilmittel (Bandagen, Brillen, Bruchbänder usw.)	20 439 41
3. Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder	1 387 809 83	7. Krankenhauspflege	147 835 22
4. Erschließungen	11 581 55	8. Krankengeld	
a) von Trägern der Krankenversicherung	8 621,48	a) für unfähig- oder arbeitsunfähig-erklärte Mitglieder	2 128 66
b) von Unfallversicherung	3 590,29	b) für fähige Mitglieder	310 537,81
c) von Invalidenversicherung	151,20	9. Wochenhilfe und Kriegsmochehilfe	312 466 47
d) von Arbeitslosen	865 45	10. Hausgeld (bei Krankenhausbehandlung) verheirat. ufm. Mitglieder	135 845 11
e) von sonstigen Verpflichteten	129 31	11. Sterbegeld	7 326 29
5. Erschließungen des Reichs für Kriegsmochehilfe	81 542 43	12. Verwaltungskosten	16 402 55
6. Strafgelder	1 154 22	a) persönliche	125 223,91
7. Sonstige Einnahmen	2 011 86	b) jährliche	32 246,26
		c) Verbandsbeiträge	124
8. Dazu Kassenbestand aus dem Vorjahre	1 505 741 04	13. Rückzahlungen von Beiträgen einricht. der Jahrlungen an Krankenkassen	5 935 40
	225 141 78	14. Ankauf von Geräten	995
		15. Leistungen für Rechnung	
		a) von Trägern d. Krankenversicher. 4 304,79	6 055 69
		b) Unfallversicher. 1 750,90	
		16. Verzinsung u. Tilgung von (325 000 Mk.) Darlehen	
		a) Zinsen, Rest für 1914, 1915 u. 1916 15 053,41	185 053 41
		b) Tilgung 150 000	
		17. Vermögensanlagen	1 516 87
		18. Sonstige Ausgaben	5 699 58
		zusammen	1 433 419 71
		Dazu Bestand am Schlusse des Rechnungsjahres	297 463 11
	1 730 882 82		1 730 882 82

Die Abnahme der Jahresrechnung ist in der Sitzung des Ausschusses am 30. April 1917 erfolgt.

Der Vorstand.

Freitag den 11. Mai, abends 8 Uhr, im Saale des Wertpapierhanfhauses

Vortrag des Stadtschulinspektors Prof. Steinbrecher, a. J. Hausmann beim Felio. Generalkommando XVII. A. R.

**„Worüber und wie muß das deutsche Volk aufgeklärt werden?“**

Eintrittspreise zu 30 Pfg. im Vorverkauf in der Buchhandlung von Hermann Lau, Langgasse 71, und in der Buchhandlung von Homann & Weber, Langenmarkt, sowie abends an der Kasse. Die Einnahmen werden der Kriegshilfe zu Danzig überwiesen.

**Prüfungs- und Einsegnungs-Anzüge**  
Einsegnungs-Kleider  
Ertmann & Perlewit, Holtenauerstr. 23, 25, 26

**Bekanntmachung.**

Nr. H. I. 1556 S. 17. K. R. A. Kst. Id. Nr. 117 g.  
Am 1. Mai 1917 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Radelrundholz“ in Kraft.  
Die Bekanntmachung ist im vollen Wortlaut in den Regierungsamts-, in Kreisblättern sowie durch öffentliche Anschläge veröffentlicht worden.  
Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg, den 1. Mai 1917.  
Stellvertretendes Generalkommando XVII. Armeekorps.  
Der kommandierende General.  
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.  
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

**Trauer-Tabak**  
Hüte in reicher Auswahl. Bijou Handschuhe zu billigsten Preisen.  
Julius Goldstein  
Lamendelgasse 4, gegenüber der Markthalle.

**Christlicher Laufburche**  
Bamburger Lagerhaus  
Rühlstansengasse 25.  
Volkshilfe  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Kein Policenverkauf.  
Joh. Zucker  
Stuttgart-Bohneng.

**Schnupftabak** offeriert  
Echt gefaschelten  
Julius Gosda, Rohstoffgroßhandlung und Schnupftabakfabrikant.  
Danzig, Ede Hätergasse 3 u. 2. Priesterstraße 5. Fernspr. 2428

**Schnupftabak** offeriert  
Echt gefaschelten  
Julius Gosda, Rohstoffgroßhandlung und Schnupftabakfabrikant.  
Danzig, Ede Hätergasse 3 u. 2. Priesterstraße 5. Fernspr. 2428

**Arbeiter-Jugend Danzig**

Sonntag den 6. Mai, abends 6 Uhr, im Bürgergarten (Wwe. Steppuhn)

**Eltern-Abend**

Regen - Musik - Gesang - Vorträge  
Eintritt: Erwachsene 50 Pf., Jugendliche 20 Pf.  
Programme im Vorverkauf a 40 Pf. sind erhältlich  
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Jugend-Ausschuss.

**Wochenplan des Danziger Stadttheaters.**

Montag, den 7. Mai: „Der Bettelstudent“ 7 1/2 Uhr abends.  
Dienstag, den 8. Mai: „Ein Fallissement“, Schauspiel von Björnson, 7 1/2 Uhr abends.  
Mittwoch, den 9. Mai: „Wiener Blut“, 7 1/2 Uhr abends.  
Donnerstag, den 10. Mai: „Der Bettelstudent“, 7 1/2 Uhr abends.  
Freitag, den 11. Mai: „Frau vom Meer“. Zum Besten der Wohlfahrtskasse des Deutschen Bühnenerzins, 7 1/2 Uhr abends.  
Sonnabend, den 12. Mai: „Die Rabensteinerin“ von Wildenbruch, 7 1/2 Uhr abends.  
Sonntag, den 13. Mai, nachm. 3 Uhr: „Rüchse“ von Müller. 3 Arbeiterdarstellung für das Kriegsamt.  
Sonntag, den 13. Mai, abends 7 1/2 Uhr: „Der Weg zur Hölle“, Schwank von G. Kadelburg.

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek**

Hef 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller  
Hef 2. Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein  
Hef 3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschfeld  
Hef 4. Der Hüftgelenkbruch. Von Dr. Jabel-Berlin  
Hef 5. Alkoholfrage und Arbeiterfrage. Von Dr. Fröhlich  
Hef 6. Das Schulkind. Von Dr. Silberstein  
Hef 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Von Dr. Gebert  
Hef 8. Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes  
Hef 9. Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. V. Bernstein  
Hef 10. Der Arbeiterhaushalt. Von Dr. M. Epstein  
Hef 11. Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Theising  
Hef 12. Das Wasserleitverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter  
Hef 13. Verhütung und Heilung des Stotterns. Von C. Jordan  
Hef 14. Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse  
Hef 15. Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald  
Hef 16. Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller. Mit zahlreichen Illustrationen  
Hef 17. Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein  
Hef 18. Die Krankenpflege im Hause. Von Joh. Ranter-Mannheim  
Hef 19. Die Proletarierkrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung. Verhütung und Heilung. Von Dr. Jabel-Berlin  
Hef 20. Atemgymnastik. Von Otto Rühle. Mit zahlreichen Illustrationen  
Hef 21. Haut- und Haarpflege. Von Dr. B. Chajes-Berlin  
Hef 22. Wie hüten wir uns vor Herzkrankheiten? Von Dr. E. Rehbinder  
Hef 23. Die Hygiene der Arbeiterwohnung. Von Hugo Hill  
Hef 24. Die Schmarotzer des Menschen. Von Dr. A. Lipschütz  
Hef 25. Die Krankheiten des Ohres, der Nase und des Rachens. Von Dr. Silberstein  
Hef 26. Sport und Arbeiter. Von Dr. Silberstein  
Hef 27. Die Jahre der Geschlechtsreife. Von Dr. Popitz-Deppisch  
Hef 28. Volksernährung. Von Dr. Julian Markuse  
Hef 29. Die Berufswahl mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf. Von Dr. Jabel-Berlin  
Hef 30. Die Berufskrankheiten der Buchdrucker. Von Dr. Silberstein  
Hef 31. Die Arzneimittel und ihre Verwendung. Von Dr. A. Lipschütz  
Hef 32. Das Auge und seine Erkrankungen. Von Dr. W. Seelig  
Hef 33. Die Berufskrankheiten d. Gasarbeiter. Von Dr. W. Hanke  
Hef 34. Die Berufskrankheiten der Schneider und Textilarbeiter. Von Dozent Dr. Großhahn  
Hef 35. Die Berufskrankheiten der Maurer und Bauarbeiter. Von Dr. med. E. Theising-Magdeburg  
Hef 36. Die Krebskrankheit. Von Dr. J. Jabel jr.-Berlin.  
Hef 37. Unsere Genussmittel. Von Dr. A. Lipschütz.  
Hef 38. Die Berufskrankheiten der Maler, Anstreicher und Lackierer. Von Albert Jäde.  
Hef 39. Die Berufskrankheiten der Landarbeiter. Von Dr. Grunwald  
Jedes Heft kostet 20 Pfennig  
Gute Ausgabe auf holzfreiem Papier jedes Heft 50 Pfg.  
Die Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen  
Jedes Heft ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich  
Wo es der Inhalt erfordert, sind Abbildungen beigegeben  
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32